Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

№ 167. Samstag, den 18. Juli 1908.

Polit. Wochenschau.

1½ Gummersbach, 18. Juli.

[Betrachtungen zum Eulenburg-Prozeß. — Die Lösung der Krise im Flottenverein. — Die Finanzreform als nationale, nicht als Parteifrage. — Die Eroberung der Luft durch den Grafen Zeppelin. — Die Furcht Englands trotz seiner Vorherrschaft zur See. — Das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich. — Schluß der Parlamente in Frankreich, Ungarn und Rußland.]

Vor manchen Seiten sind in den letzten Tagen Stimmen gegen die Ausschließung der Oeffentlichkeit im Prozesse gegen den Fürsten Eulenburg laut geworden. Der größte Teil der anständigen Blätter hat aber die Maßregel nach den Erfahrungen früherer Prozesse dringend verlangt, und wenn eine Berichterstattung nach bloßen Gerüchten, die gewiß nicht freudig zu begrüßen ist, sich Geltung verschafft hat, so ist das Uebel nicht so schlimm, wie es die sensationelle Ausschlachtung dieses Prozesses bei öffentlicher Verhandlung sein würde. Auf der anderen Seite scheint uns auch keine Veranlassung gegeben, ein unbedingtes Schweigegebot zu fordern, wie es unter Hinweis auf die Strafprozeßreform von einigen Seiten geschieht. Die Oeffentlichkeit muß gerade gegenüber diesem Prozesse das Gefühl einer gewissen Berührung mit den Vorgängen im Gerichtssaale behalten, nicht sowohl wegen der Person des Angeklagten, über dem die Flut eines selbstverschuldeten Schicksals unerbittlich zusammenschlägt, sondern wegen des Zusammenhanges dieses Falles mit staatlichen und gesellschaftlichen Zuständen. Niemand wird heute mehr sagen, daß der deutschen Nation diese Eulenburgaffäre hätte erspart werden müssen. Nein, wie tief und wie beschämend der Schmutz sein mag, wir müssen hindurch, wir müssen ihn hinter uns haben! Nur den Vorwurf kann man den Anklägern, kann man allen den Wissenden, den Dohna, Hochberg und wie sie heißen mögen, nicht erlassen, daß sie nicht früher getan haben, was ihre Schuldigkeit war, daß sie die „Süßlichen", „Verlogenen", die in der Nähe der Majestät zu sehen sie empörte, doch nicht aus dieser Nähe, aus dem hohen Staatsamte entfernten.

Neben der Erregung, die durch den Eulenburgprozeß im Innern unseres Vaterlandes hervorgerufen wird, bereitete in der zu Ende gehenden Woche die Krise im Deutschen Flottenverein den nationalgesinnten Kreisen unseres Volkes manche Sorge. Nachdem Fürst Salm erklärt hatte, daß er zu seinem Bedauern nicht wieder an die Spitze des Vereins treten könne, schien es einen Augenblick, als sei der Zerfall des Flottenvereins unumgänglich. Verschiedene Landesverbände und einzelne Personen hatten schon ihren Austritt erklärt, als Großadmiral von Koester in die Bresche sprang und das Ruder des in stürmischen Wogen dahingleitenden Schiffleins mit kraftvoller und sachkundiger Hand erfaßte. Sofort trat dann auch Beruhigung ein und es steht zu hoffen, daß die in Uebereilung abgefallenen Verbände zurückkehren werden, wenn sie sehen, daß der alte gute Kurs des Flottenvereins bei vollster Unabhängigkeit beibehalten wird. Die Bayern müssen sich in Zukunft natürlich auch abgewöhnen, mit dem Kopf durch die Wand zu wollen. Gerade der Flottenverein bot eine gesunde Basis, auf der die leider immer noch vorhandenen Gegensätze zwischen Nord und Süd zum Ausgleich kamen.

Einigkeit tut uns Deutschen mehr not denn je. Das Zusammenstehen der bürgerlichen Elemente hat bei der Reichstagsstichwahl in Kolmar-Czarnikau-Filehne erfreulicherweise mit dem Siege des deutschen Kandidaten, des konservativen Gutsbesitzers Ritter-Stieglitz, geendet, der den Polen mit nahezu doppelter Stimmenzahl schlug. Die Polen hatten rund tausend Stimmen mehr aufgebracht als bei der Hauptwahl, bei der damals die Sozialdemokraten 1003 Stimmen erhielten. Woher diese Zunahme der Stimmen in der Stichwahl bei den Polen stammt, ist daher nicht schwer zu erraten. Der Wahlkreis ist, weil alter konservativer Besitz, als einziger nicht in den Kompromiß der deutschen Parteien in der Provinz Posen aufgenommen worden, und so gab es bei der Hauptwahl außer dem Sozialdemokraten drei deutsche Kandidaten nebeneinander. Aber mit Recht ist schon damals darauf hingewiesen worden, daß sich die Deutschen auch in den angeblich vom Polentum nicht bedrohten Kreisen unter keinen Umständen den Luxus der Parteizersplitterung leisten sollten. Eine solche Zersplitterung hat stets ihr Gefährliches, weil sie, wie Beispiele der Nachbarkreise zeigen, leicht einen Teil der Wähler vor eine schwierige Stichwahlentscheidung stellt und so den Kreis in die feindlichen Hände hinüberspielen kann. Das sollten alle nationalen Parteien bedenken!

Das Zusammengehen der nationalgesinnten Kreise Deutschlands wird demnächst bei der schwersten Frage, die gegenwärtig im Vordergrunde steht, sehr vonnöten sein: bei der Reichsfinanzreform. Die Debatte über diese bevorstehende Reichsfinanzreform geht auch in den jetzt beginnenden stillen Sommermonaten weiter, ohne daß die Befürwortung oder Bekämpfung des einen oder anderen Steuerprojektes an Schärfe und Intensität nachgelassen hätte. Für den aufmerksamen Leser der Zeitungen unterliegt es jedoch keinem Zweifel, daß in der öffentlichen Meinung sich eine gewisse Aenderung vollzogen hat: die Notwendigkeit einer durchgreifenden Finanzreform, die Ueberzeugung, daß die heutigen Zustände nicht fortdauern dürfen, gewinnt täglich mehr an Boden und ist — man kann es ruhig sagen, — zum Allgemeingut fast aller politischen Richtungen geworden. Man kann Zeitungen der verschiedensten politischen Richtungen und aus den verschiedensten Gauen Deutschlands aufschlagen, überall klingt einem der Ruf entgegen: „Es muß anders werden mit den deutschen Finanzen!" Von Zeit zu Zeit wird auch die Bereitwilligkeit des Zentrums zur Mitwirkung ausgesprochen, aber jedesmal heißt es dann im Anschluß daran, das Zentrum werde abwarten, „objektiv prüfen", was die Blockpolitik bringe, aber was sei wohl von dieser gutes zu erwarten? Mit anderen Worten: es will alles ablehnen, was die gegenwärtige Regierung vorschlägt. Ist dieser Standpunkt des Zentrums aufrichtig? Denkt es wirklich daran, es könnte die Wiederherstellung der deutschen Finanzen mit einer Durchsetzung ultramontaner Forderungen verquicken? Es wird interessant sein, zu sehen, wie sich die Taktik des Zentrums zu einer Reichsfinanzreform in den nächsten Monaten gestalten wird. Es ist gar nicht unmöglich, daß auch dort noch die sachlichen Gründe über die politische Verärgerung den Ausschlag geben. Und wir wagen einstweilen zu hoffen, daß die kommende Reichsfinanzreform, ebenso wie das Bürgerliche Gesetzbuch seinerzeit, mit Ausnahme der Sozialdemokraten die Zustimmung aller bürgerlichen Parteien finden wird.

Sobald die Finanzen des Reiches auf eine solide Grundlage gestellt sein werden, wird die Regierung den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Luftschiffahrt größere Beachtung schenken müssen. Graf Zeppelin hat zwar seine große Fahrt, für die rheinabwärts schon Böller, Feuerwerkskörper und Festmusiken in Bereitschaft gehalten wurden, am Mittwoch nicht unternehmen können. Im letzten Moment hat der Widerstand der Materie einen neuen Aufschub nötig gemacht, und es werden wohl vierzehn Tage bis drei Wochen vergehen, ehe der greise Erfinder wieder den Höhenflug wagen kann. Das Bedauern mit dem Mißgeschick des genialen Mannes wird wohl allgemein sein. Hier und da spöttelt man über die Kirchweihstimmung des deutschen Südens und rät, doch nicht wieder Vorschußlorbeeren auszuteilen, von denen wir noch aus den Zeiten Waldersees genug haben müßten. Die Vergleiche scheinen uns nicht sehr glücklich gewählt. Als Graf Waldersee vor sieben Jahren mit dem Feldherrnstabe in der Hand auszog und sich von Bahnstation zu Bahnstation feiern ließ, da war noch kein Stück seiner Arbeit geleistet. Das Asbestpaus, das wohlverpackt auf dem Ozean schwamm, war so ziemlich das einzige, was in der Welt der Materie von dem künftigen Oberbefehlshaber vorhanden war. Beim Grafen Zeppelin steht es doch wesentlich anders. Schlacken und Fehler mögen seinem Werk noch genugsam anhaften; in der Hauptsache aber ist es doch getan. Selbst wenn ihm just irgend etwas Menschliches passierte und er endgültig verhindert würde, die geplante große Fahrt auszuführen, bliebe er den größten Erfindern der Menschheit zuzuzählen. Grund genug also, daß seine engeren Heimatgenossen, daß alle, die in größerer oder geringerer Entfernung, durch lange Jahre die Zeugen seines Mühens, Mißlingens und wiederum neuen Mühens waren, ihm jetzt durch wohlgemeinte Huldigungen kundzutun wünschen: Wir halten zu dir; denn du bist unser. Ein wenig Ueberschwang wird sicher dabei sein, vielleicht auch — worauf die Teilnahme der Schweizer schließen läßt — der leise Gegensatz des süddeutschen und alemannischen Elements gegen das norddeutsche. Und daß die Musikanten und die Pyrotechniker am Mittwoch bald nach Hause geschickt werden mußten, weil das Stahlroß blessiert in seiner Halle blieb, ist gewiß kein Moment von heroischer Größe. Aber deshalb haben die Leute zwischen Main und Bodensee noch lange nicht sich lächerlich gemacht, zu schämen brauchen sie sich auch nicht. Man feiert am Rhein und Neckar und am Bodensee, wo man den schönen weichen Sommer hindurch gar nicht aus der Feststimmung herauskommt, leichter und reichlicher als im Norden. Aber daß man mit weniger Geschmack und Takt feierte, müßte doch wohl erst bewiesen werden.

Das Gute, was übrigens bei dem Mißgeschick des Grafen Zeppelin herauszusuchen war, kann in der Dämpfung der überschwenglichen Phantasien gesehen werden, die sich von vielen Seiten an die Versuche des Grafen Zeppelin knüpften. Auch die Engländer werden sich wieder beruhigen. Nachdem man sich jenseits des Kanals durch ungeheuerliche Anstrengungen kaum vor dem angeblich drohenden Einfall der deutschen Flotte gesichert wähnte, stieg jetzt das Schreckgespenst der Beherrschung der Luft durch eine deutsche Luftschiffarmada am Horizont auf und machte die vor kurzem noch so hochgemut auf ihre Allianzen und ihre Flotte stolzen Engländer nervös und verzagt. Bei fortschreitender Entwickelung der deutschen Luftschiff-Flottille sei, so jammerte man, England keine Insel mehr, und die englische Flotte würde aufhören, eine erste Verteidigungskraft zu sein. Man kann diese Unruhe wohl begreifen, wenn man sich vergegenwärtigt, was England sich alles gegen uns herausnehmen wagte, so lange es sich auf seinen Inseln durch eine starke Flotte und gute Freunde vor uns sicher fühlte. Das eigene schlechte Gewissen schlägt ihm jetzt, und es befürchtet die deutsche Quittung. Wir aber können frohen Mutes in die Zukunft sehen und im festen Vertrauen auf unsere vorbildliche Heeresverwaltung darauf bauen, daß dieser gewaltige Vorsprung Deutschlands gehörig ausgemutzt wird. — Zu welchen Uebertreibungen hinsichtlich der Auffassung des Zwei Mächte-Standpunktes in England gewisse Kreise ihre Zuflucht nehmen, um der Behauptung, die Sicherheit Englands sei durch das Wachstum der deutschen Flotte bedroht, einen Schein des Rechtes zu geben, zeigt deutlich die Antwort, die der englische Marineminister McKenna in der Verhandlung des Unterhauses über die letzte Kreditforderung in Höhe von rund 60 Millionen Mark für Schiffsbauzwecke erteilte. Der Minister sagte: Der Herr Abgeordnete ist davon ausgegangen daß es eine wünschenswerte Auslegung des Zwei Mächte-Standpunktes sein würde, in jedem einzelnen Falle doppelt so stark zu sein als jede beliebige andere Seemacht. Das ist eine sehr ernste Ausdehnung der Doktrin des Zwei Mächte-Standpunktes. (Beifall bei den Ministeriellen.) Was der Herr Abgeordnete meint, ist nicht nur, doppelt so stark zu sein wie eine andere Seemacht, sondern in jedem Schiffstyp zweimal so viel zur Verfügung

---

× Hohe Schule.

Roman von C. von Dornau.

6 (Nachdruck verboten.)

„Der Abscheuliche!" Lola errötete vor Unwillen. „Dann freilich begreife ich — —"

„Ich muß den Herrn Oberst um sofortigen Urlaub bitten und dann **sobald wie möglich** meinen Abschied einreichen — und da scheint **ja** Ihr Herr Vater zu kommen!" sagte Georg hastig.

In der Tat wurde es auf dem Hofe lebendig. Ein Bursche kam aus dem Stalle gelaufen und öffnete das Hoftor, das nach dem Wegreiten des Oberst geschlossen worden war, weit — er konnte durch das Stallfenster ein Stück der Straße übersehen und so das Kommen seines Herrn rechtzeitig bemerken.

„Was hat denn der Vater?" fragte Lola erstaunt; „er prallt ja förmlich zurück!"

Der junge Offizier neben ihr antwortete nicht. Sein Blick haftete starr an der Menschenmenge, die jetzt dumpf murmelnd durch das geöffnete Hoftor hineinströmte. Dazwischen wurde ein langer, dunkler Gegenstand sichtbar, etwas, das behutsam von mehreren Soldaten getragen und angstvoll von den Uebrigen angestarrt wurde — — Nadeck machte eine hastige Bewegung, um das junge Mädchen vom Fenster fortzureißen — aber sie hatte schon, gleich ihm, erkannt, daß es eine Bahre war, was die Leute da trugen.

Sie wurde totenblaß und taumelte zurück. Dann flog sie mit einem leisen Aufschrei zur Tür, die in den Vorsaal hinausführte. Georg stürzte hinter ihr her — sie riß die Haustür auf und war einen Augenblick später mitten zwischen den Leuten, die scheu vor ihr zurückwichen. Ohne sich einen Moment zu besinnen, hob Lola den Mantel auf, der barmherzig verhüllte, was die schreckensblassen Menschen da herbeigetragen — dann fuhr sie mit der Hand nach dem Herzen, stieß einen dumpfen Seufzer aus und fiel bewußtlos neben der Leiche ihres Vaters nieder.

Viertes Kapitel.

Es war am Morgen nach der Beerdigung des Oberst von Machingen. Noch durchzog den Vorsaal und die Gemächer des Hauses, das seinen Herrn verloren, der wunderlich unbestimmte Duft von welkem Laub und verloschenen Kerzen, vermischt mit dem durchdringenden, scharfsüßlichen Karbolgeruch, der sich beklemmend auf die Brust des Eintretenden legt und ihm verkündet, daß es ein Haus des Todes ist, in das ihn sein Weg geführt. Verdorrtes Grün, einzelne verwelkte Blüten, die Unordnung, der Staub, welche das Kommen und Gehen vieler geschäftiger Menschen, der Pomp und die Unruhe eines feierlichen Begräbnisses hinterlassen, prägten dem großen, dunklen Treppenhause des altmodisch weitläufigen Gebäudes ihren traurigen Stempel auf. Die verstörten Dienstboten, die alte Wirtschafterin an der Spitze, die den ganzen Tag über nichts tat, wie schluchzen und weinen, der junge Sohn des Hauses, der in dumpfer Betäubung umherging, die Töchter des Verstorbenen in ihrem tiefen Kinderschmerz — sie alle waren noch nicht so weit zur Besinnung gekommen, um mehr als die allernotwendigsten Anordnungen und Verrichtungen im Haushalt vornehmen zu können. Im Arbeitszimmer des so jäh aus dem Leben Geschiedenen lag und stand noch alles, wie Lola und Georg es an dem Unglückstage verlassen. Nur den so zierlich aufgebauten Geburtstagstisch Fannys hatte man in großer Eile hineingetragen und mitten ins Zimmer gestellt, um im Salon Platz für die Aufbahrung der Leiche zu haben. Der zarte, rosenrote Stoff des ersten Ballkleides, das der gütige Vater dem Liebling geschenkt hatte, war halb vom Tisch herabgeglitten und schleppte unbeachtet auf dem Fußboden — der prachtvolle Blumenkorb des Generals, der den Aufbau krönte, war zu einer häßlichen, fade duftenden Masse zusammengetrocknet, und die Karte, auf die die kleine Empfängerin so stolz gewesen, lag zertreten in der Nähe der Tür.

Vor diesem Tisch stand Fanny. Das junge Geschöpf in der düstern Trauerkleidung sah wehmütig auf all die Herrlichkeiten nieder, die sie vor wenigen Tagen so hoch entzückt hatten. Dann bückte sich Fanny, hob das Ballkleid auf, glättete behutsam seine Falten und legte es sorglich wieder auf dem Tisch zurecht. „Dich kann ich nun in diesem Winter nicht tragen!" dachte sie dabei traurig. „Wie hübsch es ihr wohl gestanden haben würde! „Rosa ist Deine Leibfarbe!" hatte der Papa immer gesagt. Der liebe, gute Papa! Dicke Tränen stiegen von neuem in die großen, dunkelgrauen Augen, die noch so wenig vom Weinen gewußt hatten bis vor wenigen Tagen. Aber Fanny trocknete sie energisch mit ihrem kleinen, schwarzgeränderten Taschentuche. Sie wollte nicht mehr weinen; sie wollte verständig sein. Alle Tränen der Welt machten den lieben, guten Papa ja doch nicht wieder lebendig, und die Augen taten einem so weh, und der Kopf auch, von all dem Weinen und Schluchzen.

Was für eine schreckliche Luft hier im Zimmer war! Wie im ganzen Hause — und dazu der düstere, trübe Novemberhimmel draußen! Aber es regnete wenigstens nicht, und da war es doch gewiß gut, das Fenster ein wenig zu öffnen — das Fenster neben dem Schreibtisch, an dem der gute Vater so oft gesessen. Aber daran wollte sie ja nicht denken — — da lag wieder ein Stoß von Briefen auf der Platte des Schreibtisches — der Bursche, den Major von Serben ihnen noch so lange gelassen, bis die Pferde verkauft sein würden, wußte es nun einmal nicht anders, als daß alle einlaufenden Postsendungen auf diesem Platze niedergelegt wurden.

Dieser Stoß von Kondolenzbriefen und -Karten! Schrecklich! Die Freundinnen aus der Pension schrieben natürlich auch alle. Alle machten schrecklich viel Kleckse und Ausrufungszeichen, und alle versicherten Fanny, daß sie bitterlich mit ihr weinten. Das wußte Fanny schon, ehe sie einen einzigen Brief geöffnet, und sie wußte auch, wie wenig wörtlich diese Trostreden zu nehmen waren.

Aber dieser Briefumschlag da, der auch die Adresse des Freifräulein Fanny von Machingen trug, war nicht von Mädchenhand beschrieben. Die jugendliche Empfängerin stutzte, sah nach dem Poststempel, schüttelte das Köpfchen, ließ sich im Lehnsessel des Vaters nieder und öffnete hastig das Kuvert. Sie schlug den engbeschriebenen Bogen, den es enthielt, um und las zuerst die Unterschrift — grenzenloses Erstaunen sprach aus ihren feinen Zügen. Und dann las sie langsam, bedächtig, als ob sie sich jede Silbe einprägen wollte. Eine dunkle Röte stieg dabei in das junge Gesicht, in das der Ernst des Lebens feine ersten Linien gezogen. Die weißen Zähnchen gruben sich in die volle, rote Unterlippe, und der kleine Fuß trommelte nervös auf das Fell zu ihren Füßen. Als sie den Brief beendet, las sie ihn noch einmal ebenso langsam von Anfang bis zu Ende durch, dann ließ sie ihn in ihren Schoß sinken, stützte den Arm auf die Schreibtischplatte, das Haupt auf die Hand, und sah in tiefes Sinnen verloren vor sich hin. Und dann flog plötzlich ein unbeschreibliches Lächeln über das reizende Gesichtchen.

Sie sah den Schreiber so deutlich vor sich in diesem Augenblick! Die lange, hagere Gestalt, die krampfhaft gerade Haltung das blasse, alterude Antlitz mit den dünnen, blutlosen Lippen, das graugesprenkelte Haar, die Krähenfüße um die matten Augen — — und dann flog ihr Blick zu den welken Rosen in der Mitte ihres Geburtstagstisches und blieb an dem duftigen Gewebe hängen, das darunter lag.

Fanny stand mit einem leisen Seufzer auf, faltete den Brief sorgfältig zusammen und verbarg ihn in ihrer Kleidertasche. „Für alle Fälle!" sagte sie dabei halblaut. Und dann schritt sie ruhig durch das Zimmer in den Speisesaal nebenan, und weiter durch denselben bis zu der Türe, die in den Empfangssalon führte. Sie war offen, aber die Portière, die drinnen herabhing, verbarg ihr den Blick in das Innere des Zimmers. Sie blieb einen Augenblick lauschend stehen, es war ihr, als höre sie eine leise Stimme darin sprechen. Ja, sie hatte sich nicht getäuscht; sie kannte das heisere, belegte Organ, das da im leidenschaftlichen Flüstertone erklang. Aber sie konnte nicht hören, was es sagte — der Sprecher mußte sich am andern Ende des großen, saalartigen Eckzimmers in der Nähe der Fenster befinden.

Fanny schlich sich ganz nahe zur Türe und blieb dort bewegungslos stehen. Jetzt schwieg der Mann da drinnen, der minutenlang so heißflehend gesprochen, und die kühle, klare Stimme ihrer Schwester Lola klang deutlich bis zu ihr herüber:

„Das hätten Sie sich und mir ersparen können, Herr von Bissich! Ich begreife nicht, wie Sie sich nur für eine Minute falschen Hoffnungen hingeben konnten — ich bin mir bewußt, Ihnen stets deutlich gezeigt zu haben, daß ich keine Spur eines wärmeren Gefühls für Sie hege!"

Fannys Hände krampften sich zusammen; sie wurde totenblaß. Und dann lauschte sie wieder atemlos. Nichts war eine Minute lang drinnen zu hören, wie das schwere Atmen des Mannes.

„Allerdings — darüber haben Sie mich nie im Zweifel gelassen", brachte er endlich mühsam hervor. „Aber als mir Serben erzählte, daß Ihr sogenannter Jugendfreund, der vorzügliche Herr von Nadeck, den Abschied nimmt und nach Amerika geht, da schöpfte ich Hoffnung. Du hast sie nicht unterschätzt, sagte ich mir; sie ist klug und besonnen genug, nicht einer so haltlosen, sinnlosen Neigung nachzugeben — sie weiß ja jetzt, daß sie ein ganz armes Mädchen ist — ich aber, Lola, ich bin reich, sehr reich —"

Ein leiser Laut der Entrüstung klang von Lolas Lippen. Dann sagte sie unendlich verächtlich: „Und Sie

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

zu haben, wie die andere, nächststarke Flotte. Wie er unseren flottenpolitischen Grundsatz verstanden wissen will, würden wir die Kriegsschiffe der Lord Nelson-, der König Eduard VII.-Klasse und unseren sonstigen gegenwärtigen Schiffsbestand überhaupt nicht zu zählen und als wertlos zu betrachten haben. Wir hätten dann die besonderen Schiffstypus zu vergleichen und zuzusehen, ob in dem Sinne, daß wir jedes Schiff, das der Gegner einmal hat, zweimal besitzen, der Zwei Mächte-Standpunkt aufrecht erhalten ist." Anschließend gab der Minister die Erklärung ab, daß die Sicherheit Englands nicht im mindesten bedroht, seine Vorherrschaft zur See nicht im geringsten gefährdet sei. Das hat auch kein vernünftiger Mensch bisher geglaubt!

Wie Deutschland keinen Grund hat, mit England mutwillig einen Streit zu entfachen, so sind auch die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich durchaus normale, wenn auch Trübungen hin und wieder nicht ausbleiben. Durch die Presse geht jetzt eine Auslassung des Fürsten Lichnowsky über die auswärtige Lage. Daß dieser hervorragende Diplomat an eine ernste Bedrohung des Friedens nicht glaubt, wird zur Beruhigung dienen können. Besonderen Beifall indessen erfreut sich bei der Presse der verschiedensten Parteirichtung eine Bemerkung des Fürsten über die zweckmäßige Behandlung Frankreichs. Mehr als korrekte und freundschaftliche Beziehungen, meint er, könne man nicht erwarten, und es sei unklug, von den Franzosen immer wieder einen formellen Verzicht auf Elsaß-Lothringen zu verlangen. Es gebe eben Dinge, die man am besten unerwähnt lasse. Das Letzte ist zweifellos richtig, und wir sollten diesen Grundsatz niemals aus den Augen verlieren. Aber was haben wir uns in diesem Punkte Frankreich gegenüber vorzuwerfen? Einen erneuten „formellen Verzicht" auf Elsaß-Lothringen verlangt als Vorbedingung einer Annäherung niemand, auch kein Alldeutscher, zumal es eines solchen Verzichts nicht mehr bedarf, nachdem er im Frankfurter Friedensvertrage für alle Zeit ausgesprochen worden ist. Wir hätten in der Tat gar keine Veranlassung, die nationale Empfindlichkeit der Franzosen auf diesen „schmerzenden Punkt" immer wieder hinzuweisen, wenn nicht von französischer Seite jedes deutsche Entgegenkommen mit dem Hinweise auf die noch „ungelöste" elsaß-lothringische Frage beantwortet würde. Darin gibt es jenseits der Vogesen keine Meinungsverschiedenheit. Die neue Generation hat die Rückforderungsansprüche übernommen, die jeder Annäherung an Deutschland im Wege stehe, und alle Parteirichtungen nehmen an dieser Suggestion teil. Wenn auch der Rachekrieg heute nicht mehr populär ist, so denken doch auch die Leute des Friedens an einen Tausch, an eine freundschaftliche Rückerstattung, an einen großmütigen Entschluß des Kaisers oder an einen Akt der deutschen Aengstlichkeit, kurz, an etwas, was ganz außerhalb des Willens irgend eines Menschen in Deutschland liegt. Diesem schädlichen Wahn gegenüber ist es die allein zweckdienliche Politik, deutscherseits klipp und klar zu sagen, wie wir über diese Frage denken, die für uns keine Frage ist. Handelten wir anders, so würden wir den Irrtum bestärken, daß eine Verständigung über Elsaß-Lothringen im Bereiche der Möglichkeit liegt, wir würden diesen Kernpunkt des Zwiespalts zwischen beiden Nationen verewigen und statt der Versöhnung die Gefahr einer neuen kriegerischen Auseinandersetzung **erst recht in** die Nähe rücken.

Die französische Kammer hat, nachdem über die Marokkofrage keine Klärung erfolgen konnte, ihre Pforten geschlossen. Auch das ungarische Abgeordnetenhaus hat seine Sommerferien begonnen und sich bis zum 22. September vertagt. Die beendete Session hat die vielfach erwartete Klärung hinsichtlich der künftigen Gestaltung der Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhause nicht gebracht. Ebenfalls ist die russische Reichsduma in die Ferien gegangen, die bis zum 28. Oktober dauern sollen. Die Befürchtung, daß auch diese dritte Duma das Schicksal ihrer Vorgängerinnen teilen könnte, ist glücklicherweise nicht eingetroffen. Die dritte Duma hat sich ohne Zweifel als arbeitsfähig erwiesen, kann mit Stolz auf ein tüchtiges Stück Arbeit zurückblicken und nimmt das Bewußtsein mit, daß ihr Ansehen bei der Bevölkerung im Laufe der Session stetig gewachsen ist. Eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen wurde verabschiedet und ebenso das Wichtigste, das Budget. Freilich in ihrer Auffassung von der Nichtnotwendigkeit der Flottenbauvorlage hat sich die Duma durch den Reichsrat eine Korrektur gefallen lassen müssen. Aber dieser Streit war schließlich auch mehr eine Formfrage. Daß für Rußland eine neue Flotte notwendig ist, sieht selbst der schlichteste Muschik ein. So kann die Duma befriedigt in die Ferien gehen. Für die nächste Session harrt ihrer die Behandlung hochwichtiger Aufgaben innerpolitischer Art. Die dritte Duma hat sicherlich den Beweis der Lebensfähigkeit geliefert und so die Existenzberechtigung einer russischen Volksvertretung bewiesen.

* Die Frau im politischen Verein.

Nachdem durch das neue Vereinsgesetz den Frauen nicht nur die unbeschränkte Teilnahme an politischen Versammlungen, sondern auch der Eintritt in die politischen Vereine gestattet worden ist, haben schon zahlreiche nationalliberale und fortschrittlich-liberale Vereine ihre Satzungen dementsprechend verändert und die Bestimmung aufgenommen, daß Mitglieder des Vereins alle unbescholtenen männlichen und weiblichen Reichsangehörigen werden können, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und auf dem Boden der nationalliberalen Partei stehen. Solchen weiblichen Mitgliedern des Vereins stehen nach den Satzungen auch alle übrigen Rechte zu, sie haben das aktive und passive Wahlrecht im Verein. Damit sind den Frauen sehr weitgehende Rechte verliehen worden, die, weil sie noch neu sind, wohl der Beachtung wert erscheinen müssen. Denn bisher haben sich verhältnismäßig nur wenige Frauen praktisch an dem politischen Vereinsleben betätigen können, weil es ihnen ja verboten war. Die meisten haben deshalb auch nur geringe Kenntnis von den Vorgängen und kommen vielfach auf einen unbekannten Boden.

Die Erschließung dieser terra incognita unternimmt die Köln. Ztg. in einem instruktiven Artikel, in dem sie u. a. folgende Gesichtspunkte berührt:

Auf dem ihnen unbekannten Boden werden die Frauen zunächst eine nicht unerhebliche Schwierigkeit zu überwinden haben, das Mißtrauen der Männer. Das ist hervorgegangen aus den Erfahrungen, die man bisher mit einzelnen über die Grenzen der Weiblichkeit hinausgehenden politisierenden Frauen gemacht hat, die durch die Maßlosigkeit und Unbesonnenheit politischer Ideen und Forderungen den vollen Widerspruch herausfordern mußten. Dies in der Tat vorhandene Mißtrauen der Männer werden aber die Frauen im Verein bald in ein volles Vertrauen und ein einmütiges Zusammenarbeiten umwandeln, wenn sie mit dem richtigen Taktgefühl der Frau sich erst in die veränderten Verhältnisse hineingefunden und durch scharfes Aufmerken und Lernen alle diese ihnen vielfach fremden parlamentarischen Formen, Formeln, Vereinsregeln usw. sich völlig zu eigen gemacht und für die eigentlichen politischen Arbeiten die nötigen positiven Kenntnisse erworben haben. Das kann aber nicht nur durch das theoretische Studium der Tageszeitungen und der politischen Literatur geschehen, sondern muß ergänzt werden durch den fleißigen Besuch der Vereinsversammlungen und sonstiger allgemeiner politischer Veranstaltungen. Für diejenigen Frauen, die den Beruf und die Lust in sich fühlen, sich noch eingehender mit der politischen Arbeit zu beschäftigen, dürfte in den Rednerkursen, die von der Nationalliberalen Partei in den verschiedensten Gegenden Deutschlands abgehalten werden, die beste Gelegenheit zu solcher Vorbildung zu finden sein.

Ein vortreffliches und ihnen meist auf bekanntes Arbeitsfeld dagegen werden die Frauen in den Vereinen auf dem sozialen Gebiete, besonders, so weit es die sozialen Fragen des weiblichen Geschlechts selbst umfaßt, finden. Hier können sie mit ihren Erfahrungen den Männern die wertvollste Unterstützung leisten und Vorurteile zerstreuen, die die Erfüllung berechtigter Forderungen bisher erschwert haben. Noch bedeutsamer aber wird das Mitwirken der Frauen in den kulturellen, besonders den Schulfragen, werden. Im gemeinsamen Austausch der Gedanken und Ansichten auf den verschiedensten Gebieten des politischen, sozialen und kulturellen Lebens in dem Vereine liegt aber auch die beste Errungenschaft des neuen von dem Zentrum und den Sozialdemokraten so sehr geschmähten Vereinsgesetzes.

Die Mitgliedschaft der Frauen an einem politischen Verein birgt aber noch eine andere, nicht zu unterschätzende Wirkung in sich: das Interesse der Frau an dem öffentlichen Leben und dadurch auch das Verständnis für dasselbe und für die Bestrebungen des Mannes oder der sonstigen männlichen Angehörigen ihrer Familie wird dadurch geweckt und gefördert. Auch die Zeitung wird einer solchen Frau mehr werden, als nur Romanvermittelung oder Anzeigeblatt von Familienereignissen und Anekdoten. Die politischen Vereine aber, die ihre Tore nun auch den Frauen öffnen, übernehmen eine neue unbekannte und darum sehr verantwortliche Aufgabe. Mögen sie dieselbe so erfüllen, daß die neuen Mitglieder sich in den Vereinen wohl fühlen und so bald als möglich mit voller Hingabe an die von ihnen als gut erkannte Sache jede in ihrem Wirkungskreise mitarbeiten kann. Das politische Vereinsleben wird dadurch nur gewinnen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 18. Juli.

— Die Koffer des Kaisers. Kaum hat die „Nowoje Wremja" die Erfindung in die Welt gesetzt, daß Kaiser Wilhelm an den Zaren in der vergangenen Woche einen hochpolitischen Brief geschrieben habe, so kommt der „Standard" bereits mit der neuen Meldung von einem zweiten kaiserlichen Handschreiben an den russischen Herrscher. Man kann diese bunten Nachrichten wirklich nicht mehr dementieren, man reizt so nur zu neuem Widerspruch. Die Hauptschuld an der ermüdenden Kettenreihe dieser Kombinationen hat der unglückliche Spürer, der vor einigen Wochen auf der deutschen Botschaft in Petersburg eine Reihe von Gepäckstücken mit der Adresse des deutschen Kaisers stehen sah. „Das sind die voraufgeschickten Koffer", dachte er sofort. Er wäre vielleicht weniger stolz auf seine Entdeckung gewesen, wenn er gewußt hätte, daß in den Kisten lediglich die russischen Uniformen des deutschen Kaisers verpackt waren, die wegen der teilweisen Veränderung und Neuuniformierung einiger Regimenter nach Petersburg zur Ausbesserung gegeben waren. Es lohnt sich eigentlich kaum, so weit auszuholen und den Irrgängen derartiger Kombinationen nachzugehen. Aber wenn man sich bewußt wird, wohin all diese Spekulationen führen sollen, ist es, so ermüdend es auch allmählich wird, doch immer wieder notwendig. Es soll nur an die einleitenden Sätze erinnert werden, mit denen die „Nowoje Wremja" ihre Mitteilung über den Brief des deutschen Kaisers an den Zaren begann. „Kaiser Wilhelm", so hieß es da ungefähr, „sei nervös und unruhig, in seiner Furcht suche er nun Anschluß an den Zaren." Oder die noch liebenswürdigere Schmeichelei der „Pall Mall Gazette", die sich von dem Herrn Delcassé versichern ließ, „der deutsche Kaiser rasselte nur mit dem Säbel, wage aber nicht ihn zu ziehen." Mit so unsinniger Ausstreuungen dient man nicht der friedlichen Verständigung, die den Völkern am Herzen liegt.

— Vier neue Kreuzer. Im Laufe der letzten Monate haben vier baufertig gewordene Kreuzer Probefahrten gemacht und diese mit gutem Erfolg beendet. Von den beiden Panzerkreuzern erzielte der bei Blohm & Voß in Hamburg erbaute „Scharnhorst" 22,7 Seemeilen und der auf der Weserwerft bei Bremen erbaute „Gneisenau" ein ähnliches Resultat. Beide Schiffe wurden nach Beendigung ihrer Probefahrten der Hochseeflotte eingereiht und nehmen mit dieser an der Atlantikreise teil. Von den beiden auf kaiserlichen Werften erbauten kleinen Kreuzern machte zuerst die in Danzig erstandene „Stuttgart" Probefahrten und dann „Nürnberg", deren Bau in Kiel ausgeführt ist. Diese beiden Schiffe sind vorläufig außer Dienst gestellt worden. Im Herbst werden sie zum aktiven Dienst herangezogen und voraussichtlich ebenfalls der Aufklärungsgruppe der Hochseeflotte zugeteilt.

— Zur Reichsfinanzreform. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Deckungsbedarf im Reiche mit mehreren hundert Millionen sicher nicht zu hoch beziffert wird. Es ist aber ebenso sicher, daß die dazu erforderlichen Mittel nur durch eine Kombination verschiedener Steuern beschafft werden können, durch die die erforderliche Mehrbelastung in sachgemäßer und gerechter Weise auf die verschiedenen Teile und Kreise der Bevölkerung verteilt wird. Unter diesem Gesichtspunkte bildet die Reichsfinanzreform ein Ganzes, dessen einzelne Teile nicht für sich, sondern nur im Zusammenhange mit dem gesetzgeberischen Plane als solchem beurteilt werden können. Jede neue Steuer belastet naturgemäß einen bestimmten Kreis von Interessenten, entweder allein, oder doch in höherem Maße, als andere Kreise der Bevölkerung. Vom Standpunkte dieser Interessenten erheben sich ebenso naturgemäß gegen jede Steuer Einwendungen. Das hat sich auch bei den steuerpolitischen Debatten in der letzten parlamentarischen Kampagne nur zu deutlich gezeigt. Die Vertreter bestimmter wirtschaftlicher Gruppen haben dabei regelmäßig diejenigen Steuervorschläge lebhaft bekämpft, bei denen die von ihnen vertretene Gruppe in Mitleidenschaft gezogen wurde, dagegen diejenigen Vorschläge befürwortet, die vornehmlich andere Zweige unseres Erwerbslebens berührten. Wollte man sich daher ausschließlich von den Einwendungen leiten lassen, die von den Interessenkreisen gegen die einzelnen Steuervorschläge erhoben werden, so würde man niemals zu einem positiven Ergebnis kommen. Dazu gelangt man nur durch die Ueberzeugung, daß die große Aufgabe der Sicherung des Gleichgewichts im Reichshaushalte allein dadurch gelöst werden kann, daß von allen Teilen und Zweigen unseres Erwerbslebens die dazu nötigen Opfer gebracht werden. Wo es gilt, so große Summen aufzubringen, muß eben jeder sein Scherflein beitragen. Die Aufgabe der Finanzverwaltung ist es, durch einen sorgfältig durchdachten Besteuerungsplan die Last möglichst gleichmäßig und gerecht auf alle Teile der Bevölkerung zu verteilen. Bevor man sich daher ein Urteil über einzelne Steuervorschläge bildet, wird man gut tun, zunächst das Bekanntwerden und die Begründung des gesamten Reichsfinanz-Reformplanes abzuwarten. Erst auf dieser Grundlage ist ein richtiges sachgemäßes Urteil ebenso möglich, wie es zur Erreichung eines positiven Ergebnisses unerläßlich ist.

— Die internationale sozialistische Jugend. Wie es ein internationales sozialdemokratisches Bureau für auswärtige Politik gibt, so gibt es auch ein „Internationales Bureau der sozialistischen Jugendorganisationen". Sein Sekretär ist Robert Danneberg, Mitglieder sind Henriette Roland Holst in Amsterdam, Gustav Möller in Malmö, Emanuel Skalula in Prag und Leopold Winarsky in Wien. Zweck dieses Bureaus ist, Daten über die Jugendorganisationen aller Länder zu sammeln und jeder einzelnen mitzuteilen, was ihre Bruderorganisationen leisten. So will sie größere Einheitlichkeit in die Jugendbewegung bringen und die Jugend immer mehr zur Empfindung der Zusammengehörigkeit aller Völker erziehen. Dieses Bureau ist von dem Beschlusse des Hamburger Gewerkschaftskongresses, der die Bildung besonderer sozialdemokratischer Jugendorganisationen nicht für erforderlich erklärte, wenig erbaut. Zwischen Hamburg und dem Nürnberger sozialdemokratischen Parteitage, auf dessen Tagesordnung ebenfalls die Jugendorganisation steht, hat nun das Bureau durch Abfassung eines Memorandums die öffentliche Meinung innerhalb der Sozialdemokratie zu beeinflussen gesucht. Darin wird zugegeben, daß „das Können mit dem Wollen oft nicht gleichen Schritt zu halten vermochte und die Jugendorganisationen namentlich ihre erzieherische Aufgabe nicht so erfüllt haben, wie sie sollten." Das Bureau zieht daraus die Schlußfolgerung, daß Partei und Gewerkschaft ihre Hand nicht ganz von der Jugendbewegung abziehen, sondern sie erst recht — mehr als jetzt — unterstützen müssen. Die ganze Stellungnahme des Bureaus ist sehr begreiflich. Es sucht für sein Leben und seinen Brotkorb. Wenn es in keinem Staate mehr selbständige Jugendorganisationen gibt, wird das Bedürfnis nach einem „Internationalen Bureau der sozialistischen Jugendorganisationen" wohl von niemand mehr empfunden werden.

— Ausschreitungen von Hochschülern. In Leoben (Steiermark) ließen sich in der Nacht zum Donnerstag Hochschüler Ausschreitungen zu Schulden kommen. Wegen eines um 2 Uhr nachts abgefeuerten Revolverschusses wollte die Wache vier polnische Hochschüler verhaften. Nach und nach sammelten sich etwa 200 Studenten an und belagerten die Wachstube. 60 Studenten wurden verhaftet. Diese zertrümmerten die Fenster und die Einrichtung der Wachtstube und verletzten zwei Polizisten. Als die Verhafteten in das Arrestlokal geführt worden waren, sprengten die anderen Studenten das Tor des Rathauses und drangen in den Arresthof ein. Nun legte sich der Vizebürgermeister ins Mittel und ordnete die Entlassung der Verhafteten an. Darauf trat endlich Ruhe ein.

— Die jungtürkische Bewegung, die nach neuen Zeitungsmeldungen wieder angefacht worden sein soll, scheint keinen großen Umfang anzunehmen, und die Voss. Ztg. dürfte recht haben, wenn sie sich aus Konstantinopel schreiben läßt: Die jungtürkische Bewegung besteht mehr in Zeitungsnachrichten — besonders in jenen aus Paris, Sofia und Tiflis, — als in der Türkei, und es ist höchst fraglich, ob man es bei den Vorfällen in Monastir mit ihr zu tun hat. Vielmehr kann man Unzufriedenheit der Soldaten und die Wirkung des bösen Beispiels der christlichen Banden annehmen, dessen Nachahmung nicht Wunder nehmen darf in einem Lande, wo der Türke sich auch heute noch allein als den Herrn, die anderen aber als etwas Minderwertiges ansieht. Um zu erkennen, wie gering die Bedeutung der wegen Soldrückstände und dergleichen begangenen Meutereien türkischer Soldaten ist, stelle man sich einmal vor, daß nicht etwa der größte Teil einer europäischen Armee, sondern nur ein Regiment, ja nur eine Kompagnie oder selbst nur ein Einzelner seinen Sold nicht erhielte oder ohne weiteres über die gesetzliche Dienstpflicht zurückbehalten werden würde. Es würde keinem Beurteiler einfallen, in solchem Falle die Disziplin einer Truppe, die sich um Abhilfe zweifelloser Uebelstände direkt an ihren Kriegsherrn wendet, ernstlich in Frage zu ziehen. Auch daß der Sultan den Wunsch seiner Soldaten erfüllt und daß weiter kein Aufhebens von der Sache gemacht wird, ist durchaus unverfänglich; er schmälert sein Ansehen bei ihnen nicht und er kann heute so gut auf sie in einem Kriege gegen Christen rechnen, wie ehedem.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 18. Juli. Die Vorbereitungen zu unserem Schützenfeste sind getroffen, nachdem die ganze Woche mit dem Aufschlagen der vielen Schaubuden, eines großen Kinematographen-Theaters, der Karussels und der Verkaufsstände ausgefüllt war. Heute kommt noch bunter Flaggenschmuck und Tannengewinde hinzu und dann fehlt noch eins, um das Fest in jeder Beziehung zu einem schönen und genußreichen zu gestalten: blauer Himmel und Sonnenschein! Der wenig tröstlichen Wettervorhersage zum Trotz wollen wir die Hoffnung nicht sinken lassen, daß es wenigstens von oben trocken bleibt. Sollte aber wider Erwarten diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen, so müssen wir eben versuchen, der Feuchtigkeit von außen eine solche von innen als Gegengewicht entgegenzustellen. Denn das eine steht fest: Den Frohsinn soll nichts in der Welt in diesen Schützenfesttagen uns rauben. Schon der Ueberlieferung wegen werden wir die frohen Tage wieder so durchleben, daß die Fremden sagen müssen: Ein solches Schützenfest macht so leicht niemand den Gummersbachern nach! — Heute abend beginnt das Fest mit Zapfenstreich und Konzert im Schützenhause. In aller Frühe folgt morgen am Sonntag eine Festfahrt nach Derschlag und dann ist der Fortgang wie üblich und wie bekannt gegeben." Möge auch diesmal das Gummersbacher Schützenfest zu einem echten und rechten Volksfeste werden, an dem sich Alt und Jung, Eingesessene und liebe Gäste aus der Umgegend erfreuen! Unsere Mitbürger aber werden, um der Stadt ein festliches Gepräge zu verleihen, gewiß nicht versäumen, die Fahnen herauszustecken!

* Gummersbach, 18. Juli. Nach Anhörung der Schulvertretungen und im Einverständnis mit dem Herrn Kreisschulinspektor werden die Herbstferien für die Volksschulen im Kreise Gummersbach wie folgt festgesetzt: Vom 20. September bis einschließlich 18. Oktober für alle Schulen in den Gemeinden Marienberghausen, Gimborn, Gummersbach, Marienheide und Ründeroth, ausgenommen die Schulen in den Orten Gummersbach, Dieringhausen, Vollmerhausen, Friedrichsthal, die kath. Schule zu Derschlag und die evang. Schule im Orte Ründeroth; vom 28. Sept. bis einschl. 18. Okt. für die Schulen in der Gemeinde Wiehl, ausgenommen diejenige im Orte Wiehl; vom 5. Okt. bis einschl. 18. Okt. für die Schule in dem Orte Wiehl, die kath. Schule in Derschlag und die evang. Schule im Orte Ründeroth; vom 28. Sept. bis einschl. 25. Okt. für alle Schulen in den Gemeinden Drabenderhöhe, Lieberhausen, Wiedenest und Nümbrecht und die Schule in Hackenberg.

— e. Dümmlinghausen, 18. Juli. Bei dem vom Radfahrerverein „Sauerland"-Altena am 12. Juli veranstalteten 45 Km.-Straßenrennen errangen von dem hiesigen noch neugegründeten Verein folgende Mitglieder Preise: 1. Preis Otto Henkel, 3. Wilh. Vierheller, 5. Friedrich Dannewitz, 9. Wilh. Wittkopp. — Letzterer, sonst ein tüchtiger Fahrer, hatte auf halbem Wege Reifendefekt und konnte dadurch erst den 9. Platz belegen.

b. Meinerzhagen, 17. Juli. Zum stellvertretenden Gemeindevorsteher wurde in der letzten Gemeindeverordnetensitzung Herr Fabrikant Wilhelm Lamberti aus Neugrünthal einstimmig gewählt. Als Mitglieder des Kuratoriums der gewerblichen Fortbildungsschule wurden für die Dauer von 3 Jahren die Fabrikanten Lohmann und C. Schleiffenbaum, sowie die Handwerksmeister Aug. Becker und C. Sönnecken gewählt. Für Kinder von auswärts, welche die hiesigen Schulen besuchen, will man ein Fremdenschulgeld von jährlich 50 Mk. pro Kopf erheben. — Die Anlage einer Wasserleitung wird in Erwägung gezogen.

* Lennep, 17. Juli. Zu dem Eisenbahnprojekt Dortmund-Lüttringhausen-Lennep-Köln wird in einem Eingesandt in der „Remsch. Ztg." vorgeschlagen, die Linie nicht über Wermelskirchen nach Burscheid zu führen, da sie als ein Umweg weniger günstig sei, sondern in gerader Linie über Remscheid, Remsch.-Ehringhausen, Oberburg, Witzhelden, Burscheid. In gerader Linie sei diese Strecke Remscheid-Burscheid ungefähr 2½ Stunden lang, und es würde die Bahn durchweg durch billiges Gelände geführt. Der Ausgangspunkt in Remscheid böte dabei wohl am meisten Schwierigkeiten, doch könnte man damit folgendermaßen fertig werden: An dem Lohborner Taleinschnitt, bei dem Restaurant Serve in der Bismarckstraße, könnte die Straße gekreuzt werden und so eine Schwenkung nach Rosenhügel hin bekommen; von da ging es dann bequem an Bergabhängen etwa bis Ehrenghausen. Am Altenhammer könnte die Wermelskirchener-Straße überschritten werden. Von dort hätte man bis Burscheid fast keine Straßen mehr zu kreuzen. Das Gefälle könnte auf der ganzen Strecke schön gleichmäßig gestaltet werden. Wenn dieses Projekt Witten-Schwelm-Lüttringhausen-Lennep-Remscheid-Ehringhausen-Burg-Burscheid direkt Mülheim gebaut würde, so wäre das ganze Bergische und Oberbergische Land dem Schnellverkehr angeschlossen. Auch in strategischer Hinsicht wäre dies Projekt das richtige. Es sei für den Staat von großer Wichtigkeit, flotte Verkehrsadern zu schaffen, welche in Kriegszeiten gute Dienste leisten können. Die Strecke Opladen-Köln bezw. Opladen-Elberfeld sei schon genügend belastet und es daher nicht ratsam, dieser Strecke noch mehr aufzubürden. Eine neue gerade Strecke sei entschieden vorzuziehen.

* Köln, 17. Juli. Im Fernsprechbureau brach heute nacht gegen 23 Uhr Feuer aus, das durch die rasch herbeigerufene Feuerwehr an der weiteren Ausbreitung verhindert werden konnte. Mehrere Zimmer sind ausgebrannt.

* Elberfeld, 17. Juli. Unechte Havannazigarren verkaufte unter der Marke Henry Clay ein Zigarrenhändler in seinem Hauptgeschäft in Barmen und in seinen Zweiggeschäften zu Elberfeld und Düsseldorf. Die Zigarren waren mit denselben Ringen versehen, wie die echten Henry Clay, während die Kisten, wenn auch nicht genau so wie die echten ausgestattet, so doch täuschend ähnlich nachgemacht waren. Der Verkaufspreis betrug 10 und 12 Pfg., während die echten Henry Clay mit 30 Pfg. und höher verkauft werden. Die Firma Henry Clay & Bock zu London, welche die echten Henry Clay in den Handel bringt, hat sich diese Bezeichnung auch in Deutschland gesetzlich schützen lassen und stellte deshalb, nachdem sie erfahren hatte, daß der Zigarrenhändler Hamburger Fabrikate unter ihrer Marke verkaufte, Strafantrag gegen diesen wegen Verletzung des Warenzeichengesetzes; er stand hier vor der Strafkammer. Das Urteil lautete auf 200 M. Geldstrafe.

* Elberfeld, 17. Juli. Der blinde Karl Schmittbetz von hier, der kürzlich an der Bonner Universität zum Doktor promovierte, hat dort jetzt sein Staatsexamen als Neuphilologe gemacht und es mit Auszeichnung bestanden.

* Ohligs, 17. Juli. Eine Begnadigung, die einer Toten zuteil wird, dürfte auch nicht alle Tage vorkommen. Im Jahre 1905 wurde eine hiesige Ehefrau wegen eines Sittlichkeitsdeliktes (Verbrechen gegen § 218 St.-G.-B.) vom Schwurgericht in Elberfeld zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Aus besonderen Gründen wurde für die Frau ein Gnadengesuch eingereicht, dessen Erledigung damals aber anscheinend nicht stattfand, denn die Frau verbüßte ihre Strafe und

starb nach einiger Zeit. Nach nunmehr über 2 Jahren ist das Gnadengesuch durch Allerhöchsten Erlaß vom 23. Mai 1908 genehmigt und den Angehörigen in diesen Tagen mitgeteilt. Es wäre interessant zu erfahren, wo sich dieses Schriftstück so lange aufgehalten hat.

* M.-Gladbach, 17. Juli. In der vergangenen Nacht ist in der Eisengießerei der Armaturenfabrik Albert Sempell durch eine Feuersbrunst ein Schaden von etwa 30 000 Mk. verursacht worden. Die Firma wird den Betrieb in zwei bis drei Tagen wieder aufnehmen, wenn nötig durch Kraftentnahme aus dem städtischen Elektrizitätswerk.

* Essen, 17. Juli. Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß man in Newyork ein 110 Pfund schweres Baby entdeckt habe. Essen darf sich rühmen, ein noch schwereres „Wunderkind" zu besitzen, nämlich das einzige Töchterchen des Wirtes Brebbemann, Steelerchaussee, das im Alter von 3¼ Jahren steht und 135 Pfund wiegt. Das Kind ist recht aufgeweckt und hatte bisher nicht unter Krankheiten zu leiden.

* Aachen, 17. Juli. Auf Anregung des katholischen Bürger- und Wahlvereins Konstantia beschloß eine Versammlung der Vorstände sämtlicher katholischen Vereine Aachens beim Zentralkomitee der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands den Antrag zu stellen, daß möglichst bald, wenn möglich schon im Jahre 1910, in Aachen die Katholikenversammlung abgehalten werde.

* Milspe, 17. Juli. Vorgestern abend gegen 7 Uhr wollte der Ablader Lorenz Klee, in der Oede wohnhaft, in der Nähe der Löwenschen Fabrik am Timpen an einem schwer mit Sand beladenen Kippwagen des Bauunternehmers B. die Hemmschraube bedienen. Bei dieser Gelegenheit — Schuld mag auch wohl sein, daß der Weg nach dem Kämpchen, wo der Wagen einbog, zu enge war — geriet K. zuerst mit dem linken Bein und dann mit dem ganzen Leib unter ein Hinterrad. Der Verunglückte war sofort tot. Um die Leiche frei zu bekommen, mußte man mittels Winden den Wagen hochschaffen. Die Leiche wurde von Mitgliedern der Sanitätskolonne in die Leichenhalle auf dem neuen Friedhof gefahren. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und 7 Kinder im Alter von 16 Jahren bis 3 Wochen. Der schwer geprüften Familie wird die größte Teilnahme entgegengebracht.

* Hagen, 17. Juli. Zu Ende der vergangenen Woche gerieten zwei 13jährige Schüler in Wehringhausen in Streit, wobei der eine seinem Gegner mit einem Gardinenhaken mehrere Stiche in Kopf und Rücken beibrachte. Die Verletzungen machten die Ueberführung des verletzten Knaben Wiek, eines Sohnes des Arbeiters Wiek in der Langestraße, in das städtische Krankenhaus erforderlich, wo infolge hinzugetretener Blutvergiftung eine Operation vorgenommen werden mußte. Der Zustand des armen Jungen ist ein solcher, daß an eine Genesung kaum zu denken ist.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Düsseldorf, 18. Juli. Gestern abend gegen 8 Uhr stürzte beim Aufbau für das am Sonntag beginnende Schützenfest ein Gerüst ein. 4 darauf befindliche Arbeiter kamen unter die Trümmer und erlitten schwere Verletzungen.

Berlin, 18. Juli. Die gestrige Verhandlung im Prozeß Eulenburg, begann um 10¼ Uhr vormittags. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden sprach sich Medizinalrat Dr. Hoffmann über den Gesundheitszustand des Fürsten dahin aus, daß Aussicht auf Transportfähigkeit in absehbarer Zeit völlig ausgeschlossen sei. Hierauf wurde seitens des Vorsitzenden und der Geschworenen durch Befragen der Aerzte auf die Verhandlungsfähigkeit des Fürsten eingegangen, die trotz eines Widerspruchs von den Aerzten im allgemeinen in Frage gestellt wurde. Schließlich fragte der Vorsitzende: Wir müssen hier ganz sicher sein, daß sich der Angeklagte selbst so vollgültig verteidigen kann, wie jeder gesunde Angeklagte. Ist dies bei dem Fürsten zu bejahen? Hierauf antwortete Geheimrat Dr. Kraus: Nein, weil bei ihm die Erregung stärker ist. Auch auf die weitere bestimmte Frage des Präsidenten, ob der Angeklagte imstande sei, sich voll zu verteidigen, lauteten die Antworten der Aerzte verneinend. Nachdem auch Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel sich vergewissert hatte, daß ärztlicherseits eine Ueberführung ins Moabiter Untersuchungsgefängnis für ausgeschlossen gehalten wird, stellte er den Antrag, die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Hierauf brachte Fürst Eulenburg mit fester und lauter Stimme einen Protest gegen den Vertagungsantrag vor. Er sagte: Mein Gesundheitszustand ist mir vollkommen einerlei. Ein Schuldloser kämpft hier für seine Unschuld; was bedeutet demgegenüber das Leben? Ich bin ein kranker Mann und kann zusammenbrechen und dann schließt sich das Grab über einen, über den nicht der Richterspruch gefällt worden ist. Wüßte ich, daß ich als gesunder Mensch noch einmal vor Sie hintreten könnte, so würde ich sagen: Nun gut. Ich bin aber krank und kann nicht wissen, ob ich mein Leiden überstehen werde. Sie sprechen mit diesem Beschluß ein Urteil über mich, das schwer auf mir lastet; denn es ist die Ungewißheit. Was soll ich damit machen? Denken Sie daran, das ist meine Bitte. — Nachdem der Gerichtshof zu mehrstündiger Beratung über den Antrag des Oberstaatsanwaltes sich zurückgezogen hatte, verkündete Landgerichtsdirektor Kanzow folgenden Beschluß: Die Verhandlung wird vertagt. Die Untersuchungshaft dauert in dem bisherigen Maße fort. Man könnte zweifelhaft sein, ob diese Fortdauer der Haft angezeigt ist, da der kranke Mann nicht fluchtverdächtig ist. Nach Ansicht des Gerichts liegt aber Verdunkelungsgefahr vor, weil der Angeklagte den Brief an Ernst geschrieben und Kistler zu Ernst geschickt hat. In seiner Begründung führte Landgerichtsdirektor Kanzow aus, nicht das Urteil der Oeffentlichkeit, sondern nur Gründe rechtlicher Natur seien für den Beschluß entscheidend gewesen. Trotz des Protestes des Angeklagten sei ausschlaggebend gewesen, daß ihm bei seiner Krankheit die Selbstverteidigung beschränkt sei und er nicht jederzeit selbst in die Verhandlung eingreifen könne. Da dies nach den Grundsätzen der Rechtspflege dem Angeklagten möglich sein muß, habe das Gericht den genannten Beschluß gefaßt.

Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel, auf dessen Antrag die Vertagung beschlossen wurde, äußerte sich über die neue Wendung der Affäre wie folgt: Die gestern auf meinen Antrag beschlossene Vertagung war nach den übereinstimmenden Gutachten der Aerzte dringend geboten, denn die Herren Mediziner waren einig, daß die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten auf das äußerste herabgesetzt und jede weitere Verhandlung für ihn lebensgefährlich sei. Da andererseits auch die Verhandlungen gegen einen schwer kranken, im Bett liegenden Mann die Interessen der Rechtspflege empfindlich zu schädigen geeignet gewesen wären, weil ja das Mitleid mit einem solchen Manne die Klarheit des Urteils, insbesondere der Geschworenen trüben könnte, so war die einstweilige Aussetzung der Verhandlung durch Vertagung nicht nur im Interesse des Angeklagten, sondern weit mehr noch im Interesse der Rechtspflege geboten.

Kiel, 18. Juli. Das auf dem Kreuzer „Undine" tagende Kriegsgericht verurteilte den Matrosen Pitzing, der in der Nacht zum 15. vorigen Monats versuchte, die Schiffskasse zu bestehlen, aber eine falsche Kassette erreichte, sie erbrach und in den Kieler Hafen warf, zu 1 Jahre 1 Monat Gefängnis und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

München, 18. Juli. Hofrat Kistler hat seine Stellung als Generalbevollmächtigter der Berliner Feuerversicherungsanstalt in München niedergelegt.

Bern, 18. Juli. In den Tessiner Alpen ist der katholische Pfarrer Cima bei der Heimkehr von einer Bergtour über eine Felswand abgestürzt. Er wurde als Leiche aufgefunden.

Paris, 18. Juli. Eine große Anzahl schwerer Lebensmittelfälschungen wurde in Marseille entdeckt. Einige angesehene Großkaufleute, die zur Konservierung von Lebensmitteln gesundheitsschädliche Chemikalien verwandten, wurden unter Anklage gestellt, da bei zahlreichen Personen nach Genuß dieser Lebensmittel ernste Vergiftungserscheinungen auftraten. Die beunruhigte Bevölkerung verlangt energische Maßregeln gegen die gewissenlosen Kaufleute.

Tacoma (Washington), 18. Juli. Beim Entladen eines Pulverwagens explodierte ein Pulvermagazin der Northwestern Improvement Compagnie. Neun Personen wurden getötet.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

Wiehl. Geburten: Erich, S. v. August Klein zu Neudieringhausen. — Peter Werner, S. v. Peter Rottländer zu Neudieringhausen. — Johanna Henriette, T. v. Ernst Braun zu Neudieringhausen. — Margaretha Sophia, T. v. Heinrich Schmidt zu Brück. — Heiraten: Wilhelm Lepperhoff zu Hunsheim mit Anna Leymann zu Büttinghausen. — Wilhelm Mühlenbeim in Neudieringhausen mit Selma Bubenzer in Breidenbruch. — Sterbefälle: Lisette Simons geb. Halstenbach zu Wülfringhausen, 79 J.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 29.

Bekanntmachung.

Nach Anhörung der Schulvertretungen und im Einverständnis mit dem Herrn Kreisschulinspektor werden die Herbstferien für die Volksschulen im Kreise Gummersbach, wie folgt, festgesetzt:

Der Ferien Anfang (beid. Tage eingeschl.)	Ende	Dauer (Wochen)	Angabe der Schule, für welche die Ferienfestsetzung gilt
20. Sept.	18. Okt.	4	Alle Schulen in den Gemeinden Marienberghausen, Gimborn, Gummersbach, Marienheide u. Münderoth, ausgenommen die Schulen in den Orten Gummersbach, Dieringhausen, Vollmerhausen, Friedrichstal, die kath. Schule zu Derschlag und die evang. Schule im Orte Münderoth.
28. Sept.	18. Okt.	3	Die Schulen in der Gemeinde Wiehl, ausgenommen diejenige im Orte Wiehl.
5. Okt.	18. Okt.	2	Die Schule in dem Orte Wiehl, die kath. Schule in Derschlag und die evang. Schule im Orte Münderoth.
28. Sept.	25. Okt.	4	Alle Schulen in den Gemeinden Drabenderhöhe, Lieberhausen, Wiedenest und Nümbrecht und die Schule in Hackenberg.

Gummersbach, den 17. Juli 1908.

Der Königliche Landrat: Fischer.

Betrifft:

Maul- und Klauenseuche.

Die Verfügung vom 16. Juni, durch welche die Gemeinden Marienheide und Lieberhausen zum Beobachtungsgebiet wegen der im Nachbargebiet vorgekommenen Fälle von Maul- und Klauenseuche erklärt worden sind, wird hiermit im Einverständnis mit dem Herrn Regierungs Präsidenten in Cöln

aufgehoben.

Gummersbach, den 17. Juli 1908.

Der Königl. Landrat: Fischer.

Bekanntmachung.

Auf dem Kirchhof in Marienhagen soll ein Kreuzweg durch Ausheben des Bodens, Einbauen von Backlage und Abdecken derselben hergestellt werden.

Angebote bitte ich mir umgehend einzureichen.

Wiehl, den 15. Juli 1908.

Der Bürgermeister: F. Müller.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Hausierers und Handelsmannes Friedrich Feldhaus in Nümbrecht ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den

14. August 1908, vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 1, bestimmt.

Wiehl, den 14. Juli 1908.

Königliches Amtsgericht 2.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Breitewiese belegenen, im Grundbuche von Nümbrecht Band 31 Artikel 1531 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fuhrmannes Christian Gries in Drinsahl bei Nümbrecht eingetragenen Grundstücke: Grundsteuermutterrollen Artikel Nr. 313.

Flur 38 Nummer 752/509 Breitewiese Nr. 2 Geb. N. R. No. 34 Hofraum 4 a 59 qm, a) Wohnhaus mit angebautem Streichkuppen und Abtritt, 18 Mark Nutzungswert.
Flur 38 Nummer 592 hinterm Mittelweg am Bahrfeld, Acker 6 a 44 qm 0,10 Tlr. R. Reinertrag,
Flur 39 Nummer 376 An der Kopellen, Holzung 2 a 84 qm 0,02 Tlr. Reinertrag,
Flur 39 Nummer 377 daselbst, Holzung 2 a 24 qm 0,02 Tlr. Reinertrag,
Flur 44 Nummer 343 Aufm Bitchen, Holzung 1 a 62 qm 0,03 Tlr. Reinertrag,

am 18. September 1908, nachmittags 4 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht in Wirtenbach im Lokale des Gastwirts Scheffels versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Juni 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Wiehl, den 13. Juli 1908.

Königliches Amtsgericht 2.

Den geehrten Bewohnern von Gummersbach teile ich hierdurch mit, daß ich in nächster Zeit einen

Tanz- und Anstandskursus

im Lokale der Frau Witwe Finke eröffnen werde.

Bitte mich aber nicht mit den Schäfern zu verwechseln, welche sich in letzter Zeit in Gummersbach so dick getan haben. Hochachtungsvoll

Daniel Schulte.

Architekten
Jos. & Edwin Crones
Cöln, Vorgebirgstr. 10
Telefon 1572.
Büro für Architektur und Kunstgewerbe sowie ganze Bauausführungen
schlüsselfertig.
Im Siegkreise von uns ausgeführte Bauten:
Rittergut Birlinghoven,
Bürgermeisteramt Rupplohteroth,
Postgebäude in Much,
Bürgermeisteramt Lohmar.
Speziell kl. Landhäuser.
Mässige Preise.

Eine funkenlos laufende und sehr gut erhaltene **Dynamo-Maschine** (110 Volt — 120 Amp.), eine Partie ausrangierter **Dampfkessel-Rohre** (10 cm Durchm., 5 m lang), eine Partie gelochte **Darrenbleche, 1 Exhaustor** (Schilde, 1 m Durchm.) haben billig abzugeben

Krawinkel & Schnabel, Gummersbach.

Einladung.

Am Sonntag, dem 19. dss. Mts., findet bei mir

BALL

statt, wozu ich hiermit freundlichst einlade.
Entree 50 Pfg. Schützen Entree frei.

Gummersbach, den 18. Juli 1908.

Carl Thiel.

Zum
Schützenfest Gummersbach 1908.
Weltberühmtes Theater
Robert Melich.
Deutschlands vornehmstes Familien-Theater:
Palast-Kino-Variete
mit einer plastischen Riesen-Fassade.
Alles hier Gesehene übertreffend!
Nur 3 Tage in Gummersbach.
Täglich während des Schützenfestes von nachmittags 3 Uhr ab:
Stündlich große Extra-Vorstellungen.
Auftreten der grossartigsten Künstler allerersten Ranges!
Melichs wunderbarer Riesen-Kinematograph
der beste der Welt!
mit den allerneuesten Schlagern aus allen Weltteilen!
Abends 8¼ Uhr und 9¼ Uhr:
Haupt- und Gala-Vorstellung.

Neu! Achtung! Neu!
Das neueste Zwerg-Ehepaar
vom 18. bis 21. d. Mts.
im Ratskeller hier
zu sehen.
Wer sich amüsieren tut,
Der gehe zu den Zwergen hin,
Wie die bedienen, singen,
Tanzen und Springen.

Erstkl. Fahrrad, fast wie neu, mit Freilauf-Rücktrittbremse, billig zu verkaufen.
Ed. Müllenmeister, Gummersb., Bahnhofstr. 2.

18jähriger junger Mann mit guter Handschrift sucht für sofort Stellung auf **Kontor oder Lager.** Offerten unter G. Z. 212 an die Expedition dies. Ztg.

Die Anlegung des Grundbuchs für die in der Gemarkung Münderoth belegenen, im Grundbuch nicht verzeichneten Parzellen: Flur 32 Nr. 1160/0,288, 1154/0,136, 1155/0,183, 1156/0,187 und 1158/0,646, deren Eigentümer in den öffentlichen Büchern nicht genannt ist, ist beantragt worden. Diejenigen Personen, welche an den genannten Parzellen Eigentum beanspruchen, werden hiermit zu dem auf den

18 September 1908, vormittags 9½ Uhr,

vor dem Königl. Amtsgericht Gummersbach — Sitzungssaal — anberaumten Termin öffentlich geladen.

Gummersbach, den 10 Juli 1908.

Königl. Amtsgericht 3.

Kgl. Baugewerkschule z. Essen-Ruhr.
Eröffnung am 18. Oktober 1908.
Hoch- u. Tiefbauschule.
Es werden Meldungen für alle Klassen angenommen.
Programme und Lehrpläne werden kostenlos zugesandt durch die Direktion.
Der Königl. Baugewerksschuldirektor: Schau.

Praktische Radler
u. Radlerinnen gebrauchen „Vermanit"; sie ersparen darum viel Zeitaufwand und Unkosten; gleich gut bewährt bei Automobilen, Motor- und Fahrrädern; kein Flicken der Schläuche und Platzen, kein Aufpumpen mehr.

Erhielt einen ganz großen Transport erstklassiger
Lauf-Pferde
und **Ponys**, sowie auch schwere und leichte belg. Arbeitspferde.
Jacob Simon,
Pferdehandlung,
Eitorf (Sieg).
Fernsprecher Nr. 17.

Landwehr- u. Kriegerverein Derschlag.
Sonntag, den 19. Juli nachmittags 5 Uhr
Preisschießen
in Dümmlinghausen.
Schußrichtung Leienbach.

Konditorei
Emil Solbach.
Schützenfest
Sonntag u. Montag
„Gefrorenes".

1 Kühchen
in Drelöh bei Bergneustadt, das 2 Kühe ernährt, ist per 1. Oktbr. auf längere Jahre zu verpachten, evtl. mit Uebernahme v. Vieh, Frucht und Futter. — Näh. durch E. Tappe in Derschlag.

Sparen
am unrechten Orte oder verdorbene Sachen gut machen wollen, ist teurer als neue.
Das Neue in acht nehmen, richtig zu behandeln wissen, konservieren und erhalten, ist
richtig sparen!
Praktische Fahrer wenden „Vermanit" an, ehe der Luftschlauch defekt und geflickt ist.

Wenig gebrauchtes
Fahrrad
verkauft billigst
Peter Müller, Gummersb., Unter den Linden.

Habe noch gute
Italiener-Legehühner
abzugeben. Jul. Torley, Derschlag.

Möbl. Zimmer
zum 1. oder 15. August zu vermieten.
Singerbrinkstraße Nr. 4.

Zum 1. Januar schöne
Wohnung,
4 Zimmer, 1. Etage zu vermieten, auf Wunsch auch Laden mit einem Schaufenster dazu
Gustav Koch Sattler, Bergneustadt.

Hermann Exner, Köln, Türmchenswall 25. Telefon 8395.

Elektrotechnische Artikel, technische Gummi- und Asbestwaren.

Preislisten auf Wunsch gerne zu Diensten.

Adler-Hotel, Gummersbach,

Gartenrestaurant,
Besitzer **Fritz Kollmann,**
hält sich während des **Schützenfestes**
bestens empfohlen.

Zum
Schützenfest in **Gummersbach**
ist
Schiffers Illustrierte Ausstellung
auch wieder eingetroffen. Bringe viel Neues, u. a.:
Der Rheinbrücken-Einsturz in Cöln.
Die Gefangennahme und Hinrichtung der Raubmörder von Durbusch.
Neu! Man muß lachen! Neu!
Die Pariser Karikatur.
Einzig in ihrer Art.
— Alles andere durch Zettel und Plakate. —
Bringe meine
Schnell-Photographie
zur gefälligen Benutzung in Erinnerung, gegenüber Isings Garten. Leider mußte ich den Platz, den ich Jahre lang inne hatte, wechseln. Stehe jetzt mit meiner Ausstellung **Bismarckstraße** bei den Karussells.
Um gütigen Zuspruch ladet ergebenst ein
der Besitzer:
Wilh. Schiffer.

Luftkurort Eckenhagen.
Gasthof Gerhard
hält sich Touristen und Ausflüglern bestens empfohlen.
Gedeckte Terrasse — Saal mit Pianino.
ff. Biere und Weine — gute Küche — mäßige Preise.

Obstbau.

Der Sommer-Obstbaukursus dauert vom **20.—25. Juli.** Beginn vormittags 10 Uhr.
Der Winterschuldirektor: Dr. Rauser.
Vollmerhausen, den 16. Juli 1908.

Aufklärung.

In der letzten Zeit wird wieder die hiesige Gegend von Vertretern so genannter „Kunstanstalten" überlaufen, die nach Photographien lebensgroße „Kreidezeichnungen" anzufertigen versprechen. Die meisten derartigen Unternehmen sind Schwindelunternehmen, die auf unreelle Art und Weise die hiesigen Bewohner auszunutzen versuchen. Die üblichste Art, wie derartige Firmen ihr Geschäft zu machen gewohnt sind, ist die, daß den Kunden ein künstlerisch ausgeführtes Bild „Gratis" angeboten wird. Nur für Porto und Verpackung ist ein kleiner Betrag, je nach dem Kunden von 50 Pfg —2 Mark zu zahlen, welcher auch in vielen Fällen von leichtgläubigen Damen, in Abwesenheit des Mannes, in Anbetracht des zu erwartenden „Kunstwerkes" gerne bezahlt wird. Aber „O Jammer", wenn das „Kunstwerk" eintrifft, es ist eine ganz rohe sogenannte Brinte, die einen Herstellungswert von keinen 20 Pfg hat und ist die Firma dann schon längst auf ihrer Rechnung. Nun setzt der redegewandte Vertreter ein, das Bild müsse ausgearbeitet werden, zeigt dabei ein wirklich gutes Bild und überredet die Kunden in manchen Fällen, daß dieselben die wertlose Brinte für teures Geld fertigstellen lassen. Selbstredend kommt die Sache unter Nachnahme und wenn reklamiert wird, kommt nie Antwort.

Ich kann Fälle anführen, wo Kunden um ihr Originalbild sowie um ihre Anzahlung betrogen wurden, ferner wo sich die saubere Firma nicht scheute, sich als Vertreter meines Geschäfts anzugeben, ferner hatte ich das interessante Schauspiel, daß hereingefallene Kunden in einer hiesigen renommierten Wirtschaft einen bewußten Herrn Vertreter verhauen wollten. Ich könnte noch mehr zur Aufklärung angeben, doch möchte ich nur das Eine, den titl. Auftraggeber bitten: „Lassen Sie Vergrößerungen nur bei einem reellen guten Geschäft machen, denn Sie haben ein solches Bild später immer vor Augen und wollen daran Freude haben und sich nicht darüber ärgern. Unterzeichneter liefert Ihnen nach jedem Bilde tadellose Vergrößerungen, und übernimmt jede gewünschte Garantie. Auch haben Sie keinesfalls irgend eine Verpflichtung, bei mir ein nichtgefallendes Bild anzunehmen, sondern Sie werden in jedem Falle zufriedengestellt und zwar mindestens so preiswert wie bei den genannten Firmen. Hochachtend

Jh. Dürr Atelier für Photographie u. Malerei
Fernspr. Nr. 133 — **Gummersbach.** — Kaiserstr. 41.
Verschiedene Anerkennungen v. Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog von Baden.

Bruchmeister,

solide und tüchtig, für sofort gesucht.
Gefl. Offerten unter **Ks 3080** an **Rudolf Mosse, Essen (Ruhr)** erbeten.

Während des Schützenfestes findet in Gummersbach
im **Restaurant Bitzhenner**
großes
Künstlerkonzert,
statt, ausgeführt von dem beliebten Gesangs-Ensemble
4 Damen. **D'lustige Leut'!** 2 Herren.
Einzig die beste und vornehmste Gesellschaft, die in diesem Genre reist.
Nur I. Kräfte! Brillante Kostüme!
Jeder vorzüglicher Solist, Duette, Terzette, a Capella und humoristische Quartette.
Nur sehr decentes Familien-Programm!
11—1 Uhr morgens: **Matinee.**
Zu einem regen Besuch ladet ergebenst ein
Hugo Bitzhenner.

Der **Turnverein** **Bergneustadt**
feiert am **Sonntag,** dem 19. Juli, sein diesjähriges
Turn- und Spielfest.
FEST-EINTEILUNG:
Nachmittags 2½ Uhr: **Festzug zum Turnplatz.**
Von 3½ Uhr ab; **Schauturnen und Konzert.**
Abends 9 Uhr: **Fest-Ball.**
Während der Tanzpausen: **Theateraufführung.**
Es ladet freundlichst ein
der Turnrat.

Telegraphische Bekanntmachung.
Billig! **Derschlag.** Billig!
Die Riesen-Massen-Verkäufe
im großen Saale des Herrn **Julius Torley** sind noch um 8 Tage verlängert und dauern bis Samstag, den 25. Juli, direkt aus den größten Emaillewerken Deutschlands fortwährend Zufuhren 5 Eisenbahnwaggonladungen
Emaille-Waren
sollen zu fabelhaft billigen Preisen verkauft werden!
Zum Ansehen: Kein Kaufzwang!
Alle Haus- und Küchengeschirre in feinen großer Auswahl spottbillig!
U. a. Große Mengen Badewannen, belg. Kaffeerollen, Kochtöpfe, Waschkessel, Waschtöpfe, Wasserkessel, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wasserschöpfer, Wassereimer, Milcheimer, Kaffeeeimer, Kaffeekannen, Kaffeekrüge, Teekannen, Serviertöpfe, Tassen, Löffel, Schaumlöffel, Schöpflöffel, Bratlöffel, Milchlöffel, Milchkannen, Milchkrüge, Milchtöpfe, Milchkocher, Milchseihen, Rahmkannen, Speiseschüsseln, Schaffnerkrüge, Petroleumkannen, Teller, Teigschüsseln, Gemüseschüsseln, Seihen, Durchschläge, Kümpe, Bratpfannen, Kuchenpfannen, Tortenpfannen, Eierpfannen, Pompöschenpfannen, Puddingformen, Backschaufeln, Fleischplatten, Servierbretter, Brotkörbe, Becher, Suppenschüsseln, Spargelkocher, Wannen, Schwenkbütten, Waschbecken, Seifennäpfe, Essenträger, Salzfässer, Löffelbretter, Kehrichtschaufeln, Kartoffeltöpfe, Nachttöpfe, Toiletteneimer.
Jeder wird zum Besehen der Waren freundlichst eingeladen; wer diese Gelegenheit versäumt, ist sich selbst zum Schaden.
Nicht zu vergleichen mit den teueren Preisen vorheriger Verkäufe.
Massenverkäufe bis Samstag, den 25. Juli, abends.
In Hamburg trotz größter Grossisten-Konkurrenz 85 Ladungen in 3 Monaten verkauft.
Ernst Pickave aus **Elberfeld.**
F. Dahlhaus.

Gummistempel jeder Art
schnell u. billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg Mahlo.

Siebengebirgs-Geldlotterie.
Ziehung 16.—20. Sept.
100000, 50000, 30000 ꝛc.
Mark-Gewinne.
Lose 4 Mk., halbe 2 Mk.
Liste und Porto 30 Pfg.
Schiffbau-Geldlotterie.
Ziehung 20.—31. Oktober.
50 000, 20 000, 10 000 ꝛc.
Mark-Gewinne.
Lose 1 Mk., Liste u. Porto 30 Pfg.
Rote Kreuz-Geldlotterie.
Ziehung 20.—24 Oktober.
100 000, 50 000, 25 000 ꝛc.
Mark-Gewinne.
Lose M. 3.10, Porto u. Liste 30 Pf.
Badische Pferdelotterie.
Ziehung 18. Dezember.
Lose 1 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg.
Schnabel, Kgl. Lott.-Einnehm., Gummersbach.

Frische Kirschen,
Frische Pfirsiche,
Frische Birnen,
Frische Stachelbeeren
in den Filialen von
Gravel & Heiden
Gummersbach,
Dieringhausen,
Bielstein.

Rat und Hilfe
i. all Rechtsangelegenh. wird gewissenh. erteilt. Zuschr. bei Gastwirt Carl Dörrenberg, Dieringhausen.

Anständige Leute finden Kost und Logis.
Unter den Linden 3.

Wohnung,
5—6 Zimmer per 1. Sept. evtl. 1. Okt. zu vermieten
Wilhelmstr. 13.

Sofort
Käufer u. Teilhaber
durch die altbekannte Firma **Albert Müller, Köln, Hohestr.,** Stollwerckhaus, Zimmer 207, II.
Kein Inseraten-Unternehmen.
Besuch u. Rücksprache kostenfrei.

Junge Leute
bis zu 40 Jahren, erhalten nach 4monatlicher Ausbildung durch staatlich geprüfte Lehrer
Beamtenstellen
auf Gütern, Rittergütern und Domänen nachgewiesen. Für Verwalter- und Inspektoren-Stellen wird landwirtschaftliche Praxis verlangt, dagegen eignen sich für die landwirtschaftl. Rechnungsführer-, Buchhalter- u. Kontoristenstellen Personen mit guter Handschrift, Bürokenntnis etc. Erforderlich sind für Schulgeld, Lehrmittel, Kost u. Logis etc. ca. 500 Mark. Gesunde aussichtsr. Carriere. Wintersem. 1907/08 ub. 100 Schüler. Pension i. Internat. Prospekt geg. 20 Pfg. i. Marken.
Landwirtschaftliches Technikum, Münster i. W.

Hinweis!
Man beachte unsere heutige
4seitige Beilage
in dieser Zeitung.

Bei Einkauf von 20 Mark an
Fahrtvergütung
aus naheliegenden Kreisen.

Samstag
Montag
Dienstag
Mittwoch
Um jedermann von der vorzüglichen Qualität unserer **Kaffees** zu überzeugen, verabfolgen wir an den nebenstehenden Tagen in der
I. Etage
1 Tasse **Kaffee** mit Kaffee-Cakes
gratis.

Alsbergs frisch gebrannte Kaffees, naturell, candiert und melange, ½ Pfund-Paket 75 ₰, 60 ₰, **50 ₰**
während diesen 4 Tagen auf obige Preise noch
10% Rabatt.

Warenhaus Gebr. Alsberg, Lüdenscheid.

Für die Küche!
empfehle in grosser Auswahl moderne **Haushaltungstonnen,** alle Artikel der **Porzellan-, Steingut- und Glaswarenbranche,** nur beste Qualitäten. * * * *
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Suche einen **Bäckergehülfen** und einen **-Lehrling.**
Ernst Werkshagen,
Vollmerhausen.

Metzgergesellen
und einen
Metzgerlehrling
sucht
Eb. Hermann, Metzgermstr.,
Eiserfeld b. Siegen.

Für mein Manufaktur- u. Kolonialwaren-Geschäft suche per 15 Oktober cr. ein
Lehrmädchen
aus braver Familie.
A. Röiger,
Bergneustadt.

Zum 1. August tüchtiges
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn in besserem Hause gesucht.
Frau Josef Schwerm,
Mülheim a. Rh.,
Windmühlenstraße 133.

Für jg. Mann, 18 J., mit gut. Handschr., w. Stelle als Lagerist, Packer oder ähnl. Posten gesucht. Off. unt. G. Z. 207 a d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein tüchtiger
Schuhmachergehülfe
findet sofort Arbeit bei
Aug. Küsenberg,
Niedersessmar.

Mehrere
Anstreichergehülfen
sofort gesucht
von **Reinold Weiler,**
Anstreichermeister,
Derschlag.

Für ein hiesiges kaufmännisches Geschäft wird ein junger Mann mit guter Schulbildung als
Lehrling
gesucht. Angeb. unter G. Z. 211 an die Exp. d. Ztg. erb.

Ein tüchtiges, braves
Dienstmädchen
sucht umständehalber möglichst sofort, 80 Taler Lohn,
Frau C. Antweiler jr.,
Gummersbach.

Dortmunder Geldschrankfabrik Pohlschröder & Co., Dortmund.
Lieferanten der Reichsbank, Post etc., liefert aussergewöhnlich billig feuer-, fall- und diebessichere Geldschränke.
Vertreter: **Max Hundhausen, Dieringhausen.**

Das Jubiläum von Kanada.

Am 22. Juli feiert Kanada den Tag, an dem vor 300 Jahren durch die Gründung Quebecs der Grund zu seinem staatlichen Dasein gelegt wurde. Die ersten Europäer waren schon im Jahre 1497 nach Kanada gekommen, und bereits 1506 hatte ein italienischer Kapitän, Giovanni Verrazani, das Land für die Krone Frankreichs in Beschlag genommen. Aber mit der eigentlichen Kolonisation wurde noch über 100 Jahre gezögert, so daß erst das Jahr 1608, wo der erste französische Gouverneur, **Samuel Champlain**, die Stadt Quebec anlegte und das Land unter dem Namen Neufrankreich zum Vizekönigreich erklärte, als das Geburtsjahr des heutigen Kanada anzusehen ist. In den Jahren 1629 und 1711 machten dann die Engländer Versuche, sich Kanadas, das durch Colbert eine eigene Regierung erhalten hatte, zu bemächtigen, jedoch vergeblich. Erst der siebenjährige Krieg, an dem ja auch Frankreich teilnahm, schwächte die französische Macht in Kanada so, daß der englische General Wolfe im September 1759 seinen glänzenden Sieg bei Quebec erfechten konnte, worauf im Pariser Frieden (1763) Kanada in den Besitz Englands überging.

Wir hätten diesen historischen Reminiszenzen keinen so großen Raum gewährt, wenn sie nicht zeigten, daß England im Grunde genommen seinen Besitz von Kanada indirekt Preußen verdankt. Und wenn England wieder und wieder auf die Rückgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich als auf die Grundlage des Völkerfriedens hinweist, so müßte es doch, um diesen Vorschlag von seiner Seite als ernst erscheinen zu lassen, zunächst einmal bei sich mit der Rückgabe Kanadas an Frankreich beginnen. **Doch dies nur nebenbei.** Jedenfalls entbehrt das bevorstehende Jubiläum Kanadas nicht eines gewissen pikanten Beigeschmacks in einer Zeit, wo sich einerseits England und Frankreich zusammengefunden haben und andererseits in Kanada selbst Bestrebungen obwalten, die auf eine völlige Losreißung vom Mutterlande hinzielen.

Wohl hauptsächlich, um diese abzuschwächen und die Kanadier fester an England zu ketten, rüstet sich England mit einer ganzen, von Kanada gar nicht begehrten Liebenswürdigkeit zur Teilnahme an den Festlichkeiten von Quebec. Kein Geringerer als der britische Thronfolger, der Prinz von Wales selbst, wird es bei dieser Gelegenheit vertreten und durch Entfaltung der britischen Seemacht den Kanadiern zeigen, daß die St. Georgsflagge imstande ist, nicht nur ihren Selbständigkeitsgelüsten einen Riegel vorzuschieben, sondern auch Kanada vor etwaigen Eroberungsgelüsten der Vereinigten Staaten zu schützen. Und wenn er, der sich morgen auf dem „Indomitable", begleitet von 16 anderen Kriegsschiffen, nach Kanada einschifft, in Quebec die Willkommenadresse entgegennimmt, wenn er auf dem Festmahl, umgeben von Vertretern Australiens, Südafrikas, Neuseelands und Neufundlands, die Festrede hält, so bedeutet das wieder einen Triumph des „Great Britain", wie er äußerlich imposanter nicht gedacht werden kann.

Aber solche Feststimmungen wollen auf das richtige politische Maß zurückgeführt werden. Wenn man in England von den Tagen von Quebec erhofft, Kanada werde nunmehr in der Inder- und Japanerfrage eine Haltung einnehmen, die der inneren und äußeren Politik des Mutterlandes konform läuft, wenn man in London annimmt, Kanada würde sich angesichts der britischen Machtstellung zu Beiträgen für die englische Flotte bereitfinden lassen und auf die weitere Entwickelung seiner Selbständigkeit verzichten, so dürfte man sich gröblich enttäuscht sehen. Das Hochgefühl, das sich des Kanadiers schon seit längerer Zeit auf Grund der äußerst günstigen wirtschaftlichen Entwickelung des Landes und seiner rapiden Bevölkerungszunahme bemächtigt hat, kann auf das Verhältnis Kanadas zum Mutterlande nur dezentralisierend wirken, — trotz aller Bevorzugungen, die man diesem in Zoll- und Schiffahrtsangelegenheiten bisher eingeräumt hat. Denn gibt es nicht sehr zu denken, daß gerade jetzt der Plan auftauchen konnte, die Vorzugszölle, die England in Kanada genießt, aufzuheben? Und muß es nicht in London verdrießen, daß Kanada Frankreich die Sätze des britischen Vorzugstarifes einräumen will und einen Handelsvertrag mit Deutschland statt des bisherigen Zollkrieges wenigstens in Erwägung zieht? Das sind Aeußerungen des wirtschaftlichen Selbstgefühls, die England früher oder später seiner Vorzugsstellung in Kanada berauben müssen, und die schließlich auch auf politischem Gebiet ihren Niederschlag finden werden. Wohin aber die Politik Kanadas geht, kann nach einer Rede, die der Richter Lonsley aus Halifax im Mai in Newyork, und zwar in Gegenwart des englischen Botschafters hielt, keinen Zweifel unterliegen. Die Kanadier wollen eine selbständige, vom Mutterlande unabhängige Nation werden, welche die Selbstverantwortung auch für ihre äußere Politik übernimmt und demzufolge mit England und den Vereinigten Staaten auf gleichem Fuße verhandelt, ohne zu ersterem zu gehören oder sich letzteren anzuschließen. Man will — das ging aus den Preßäußerungen in Kanada hervor — Kanada, Großbritannien und die Union zu einer Art Dreibund der englisch sprechenden Nationen zusammenfassen, in den schließlich auch der australische Staatenbund — natürlich ebenfalls als selbständiger Faktor — eintreten könnte. Und zwar ist die Stimmung in Kanada für diese Pläne eine so entschiedene, daß, als der englische Botschafter Mr. Bruce an den Darlegungen Longleys einige Korrekturen im englischen Interesse vorzunehmen wagte, das Fest der kanadischen Kolonie in Newyork mit einem schrillen Mißklang endigte.

Daher kann an ein Einlenken der Kanadier in oder nach Quebec auch trotz der höchsten Feststimmung nicht gedacht werden. Fast scheint die Anwesenheit von französischen, amerikanischen, spanischen und italienischen Kriegsschiffen darauf hinzudeuten, daß Kanada schon jetzt als selbständige Macht von den Mächten anerkannt ist. Ein englisch-kanadisches Familienfest, wie es England erträumt, ist jedenfalls ausgeschlossen. Nur die Feier auf dem Schlachtfelde von Quebec (1759) deutet noch auf die Zugehörigkeit Kanadas zu England hin, sie findet aber, da sie den Sieg Englands über Frankreich verherrlicht, den Widerspruch nicht nur der starken französischen Bevölkerung Kanadas, sondern ganz Kanadas überhaupt, weil man in ihr das politische Moment der Vereinigung Kanadas mit England sieht, die man jetzt zu durchbrechen trachtet.

Zeitungsschau.

In dem Kapitel **„Dänische Uebergriffe"** teilt die „Kreuzzeitung" aus Nordschleswig mit:

„Wir haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Ruhe in Nordschleswig viel leichter herzustellen sei, wenn die dänische Irredenta hier oben nicht fortwährend von Dänemark aus moralisch und mit Geld unterstützt würde. Es macht doch einen eigentümlichen Eindruck, wenn dasselbe Dänemark, das amtlich wiederholt erklärt hat, auf Nordschleswig keine Ansprüche zu machen, die Teilnahme von Beamten an den Bestrebungen zur Abtrennung Nordschleswigs duldet, und wenn die Regierungspresse in der Verhetzung gegen Deutschland tonangebend ist. Redakteur Simonsen-Flensburg hat wegen Beleidigung der vormärzlichen schleswig-holsteinischen Offiziere eine viermonatige Gefängnisstrafe verbüßt. Nun sammelt man für den „Märtyrer" als Anerkennung für die „vieljährige treue Arbeit" Geld, um ihm einen Ehrenpokal und eine Summe für eine Erholungsreise in bar zukommen zu lassen, und die dänische Presse stiftet ihm eine silberne Schale mit der Inschrift: „Dank und Gruß". Die dänischen Behörden sehen dem allen mit verschränkten Armen zu, und kein Mensch wagt es, in der Presse darauf aufmerksam zu machen, daß so etwas in Deutschland verletzend wirken und den Gegensatz zwischen Deutschen und Dänen stärken muß. Der dänische König besucht auf seiner Reise durch Jütland auch dortige Volksschulen. Das ist in der Ordnung, denn sie werden mit Staatsmitteln unterstützt und pflegen die dänisch-nationale Gesinnung. Aber er wird seinen Hauptaufenthalt in Askov nehmen, ausgesucht in Askov, wo der dänische deutschfeindliche Chauvinismus in höchster Blüte steht, und wo auch immer Nordschleswiger in großer Zahl unterrichtet werden. Die Königsfahrt nach Askov muß also mit Notwendigkeit zu einer Huldigung der Nordschleswiger vor dem dänischen König werden. Der König braucht natürlich nicht zu wissen, woher in Askov die Schüler kommen, und weiß es offenbar auch nicht. Aber sein Ministerpräsident Christensen könnte es wissen, ist er doch früher seines Reichens Schullehrer in Jütland gewesen ist, und er müßte es auch amtlich wissen. Mit welchen Augen die dänischen und mit welchen die deutschen Nordschleswiger den Königsbesuch in Askov ansehen, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Da die Gelder für die „gute Sache" reichlich fließen, auch aus dem Königreich, so können die Dänen sich allerlei Ausgaben erlauben, die sie sich aus der eigenen Tasche schwerlich gestatten würden. Wir denken an den Bau von Versammlungshäusern, an die Schriftenverteilung und dergleichen. Aber man ist noch lange nicht am Ende, es muß noch viel besser kommen. Man will sich nun an die Rettung der „Abhängigen" machen. Man lebt in der Fiktion, daß jeder geborene Nordschleswiger seiner Gesinnung nach ein Däne sein müsse. Als Abhängige betrachtet man zunächst die eingeborenen Lehrer, Post- und Bahnbeamten. Abhängige sind auch die Rentenempfänger der Veteranenbeihilfe, die nach der Meinung unserer Dänen deutsch sein müssen, weil die Rente ihnen sonst abgeht. Sie sollen nun von der deutschen Gewaltherrschaft dadurch befreit werden, daß dänische Konsulenten angestellt werden, die ihnen und allen, welche von den deutschen Behörden etwas erreichen wollen, mit Rat und Tat beistehen sollen, also etwa Reklamationen, Gesuche und dergl. abfassen sollen. Nebenbei sollen die Herren gewiß auch eine Art Reiseprediger zu sein, nicht für die Versammlungshäuser, dafür hat man andere, sondern für das Haus und die Stube, denn ihre Hauptaufgabe wird doch wohl die sein, den Leuten zu zeigen, wie man seine dänische Gesinnung offen zur Schau tragen kann, ohne mit dem deutschen Strafgesetz in Konflikt zu kommen. Auch die Arbeiter sind nicht vergessen. Arbeiterbauvereine sollen gegründet werden, die den Arbeitern den Erwerb eines Hauses und eines bescheidenen Landbesitzes ermöglichen. Was von der Befreiung der Abhängigen geredet wird, ist natürlich nur müßiges Gerede. Der Zweck ist der, die ganze Bevölkerung in einer oder der anderen Weise vom Dänentum abhängig zu machen. Und das alles kann nur geschehen, weil Geld aus dem Königreich Dänemark diesen Zwecken dienstbar gemacht werden kann."

*

Ueber das Schicksal der von **Brasilien in England bestellten Schlachtschiffe** veröffentlicht Prof. Schiemann in der „Kreuzztg." interessante Ausführungen:

„Es ist bekannt geworden, daß Brasilien in England drei Schlachtschiffe von 25 000 To. bestellt hat, und daß diese mächtigen Schiffe, deren Leistungsfähigkeit die der „Dreadnoughts" noch erheblich übertrifft (da sie 12, nicht 10 zwölfzöllige Kanonen tragen, und diese dazu so gestellt sind, daß sie nach allen Richtungen hin schießen können), in nächster Zeit von Stapel laufen werden. Nun war schon vor einigen Wochen die englische Regierung im Parlament daraufhin interpelliert worden, ob sie die Versicherung geben könne, daß sie den Uebergang dieser brasilischen Schiffe in den Besitz von Mächten verhindern werde, deren Interessen mit denen Englands in Widerspruch stehen. Der erste Lord der Admiralität gab eine ausweichende Antwort. Es sei verfrüht, über diese Dinge zu reden, da ja bisher die Schiffe noch nicht zum Verkauf ausgeboten seien. Die „Sun", die ebenso wie der „Newyork Herald" sich mit dieser Frage beschäftigt, meint nun, daß England den Uebergang der brasilischen Schiffe in deutsche Hände natürlich nicht dulden werde, aber schwerlich sei anzunehmen, daß man den Verkauf an das alliierte Japan verbieten könne. Wie aber würde es sein, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika jene mächtigen Kriegsfahrzeuge erwerben wollen und Japan dagegen protestiere? Das sei eine der vielen heiklen Fragen, an die man in England hätte denken sollen, bevor Lord Lansdowne seinen Allianzvertrag mit Japan unterzeichnete. Es gebe so manchen Engländer, der heute den Abschluß des Bündnisses bedauere und mit Ungeduld auf das Jahr 1915 warte, das alle diese Verbindlichkeiten lösen werde. Uebrigens höre naturgemäß jedes Einspruchsrecht Englands auf, sobald die brasilischen Schiffe sich aus dem Gebiete der englischen Jurisdiktion entfernt hätten, so daß ein Uebergang in anderen Besitz sich schon auf hoher See vollziehen könne. Der „Newyork Herald", der schon am 29. Juni nicht ohne Bitterkeit darauf hingewiesen hatte, daß Brasilien durch englische Werkleute gegen eine hübsche Kommissionsgebühr für Japan Schiffe bauen lasse, und damals den Rat gab, daß die Vereinigten Staaten keine Zeit verlieren, sondern nun ebenfalls sich Schlachtschiffe, Kreuzer, Torpedojäger usw. unter dem Namen irgend einer gefälligen Macht bauen lassen sollten, kommt am 7. Juli nochmals auf diese Frage zurück. Es handle sich nicht nur um die drei „Dreadnoughts", sondern auch um drei Kreuzeraviso von je 3000 To., zehn Torpedojäger (700 To.), zehn Torpedoboote von 130 To. und fünf Unterseeboote. Ein Teil dieser Fahrzeuge schließe sich direkt dem japanischen Typus an. Von den Unterseebooten seien zwei bereits fertig und Japan zugesichert worden. Was aber die Bestimmung der Schlachtschiffe beträfe, so scheine eins sicher, daß sie nämlich die englischen Häfen nicht unter brasilischer Flagge verlassen und nicht in den Besitz einer anderen Macht übergehen würden, von der sich annehmen ließe, daß sie England feindselig werden könnte. Für die britische Marine seien sie weder notwendig noch erwünscht, aber es wird allgemein angenommen, daß, falls nicht ein „Freund" von England sie erwerbe, England sie dennoch kaufen werde. „Dieser Freund wird weder Frankreich noch auch Rußland sein, das noch nicht imstande gewesen ist, den „Murik" zu bezahlen, so daß dieses schöne Schiff käuflich ist." Selbstverständlich sei, daß sie nicht nach Deutschland kommen werden; vom italienischen Typus seien sie zu verschieden, um für Italien bestimmt zu sein, und so ergebe sich, daß als einziges Bestimmungsland Japan übrig bleibe.

Man wird gut tun, diesen Schluß des „Newyork Herald" sich nicht gleich zu eigen zu machen. Zunächst ist bisher noch nicht erwiesen, daß Brasilien sich dazu hergegeben habe, fremden Wünschen als Deckadresse zu dienen. Dann aber ist es wenig wahrscheinlich, daß Japan gerade jetzt die schwere pekuniäre Last auf sich nehmen sollte, welche die Anschaffung dieser neuen Flotte — denn das ist es doch — mit sich bringen muß. Noch hat Japan keineswegs die Wunden geheilt, die der russische Krieg seinem Finanzwesen geschlagen hat. Das jetzt zurücktretende Ministerium Sajonji ist vornehmlich beseitigt worden, weil es dieser Schwierigkeiten nicht Herr zu werden vermochte. Die Staatsschuld hat nach dem Kriege keineswegs abgenommen, sondern ist auf 1300 Mill. Yen gestiegen. Die Erschließung der Bodenschätze des südlichen Sachalin verschlingt zunächst noch ungeheure Summen, ohne einen entsprechenden Ertrag zu bringen, und dasselbe gilt zur Zeit noch von Korea und sogar von Formosa. Der Steuerdruck in Japan ist daher bereits so hoch angespannt, daß nicht absolut notwendige Ausgaben sich von selbst verbieten. Marquis Katsura — derselbe, der während des Krieges das Ministerium führte — wird schwerlich jene brasilische Flotte kaufen, wenn nicht eine unbedingte Notwendigkeit, das heißt, die höchste Wahrscheinlichkeit eines Krieges vorliegt. An diese Wahrscheinlichkeit aber glauben wir nicht. Japan wird die Vereinigten Staaten gewiß nicht angreifen, und ebenso fern liegt dem Präsidenten wie dem Kongreß die Absicht, Japan zu überfallen. Daran ist eben nicht zu denken. Katsura hat einen Beweis seiner staatsmännischen Begabung gegeben, als er es verstand, die aufgeregte öffentliche Meinung Japans zu nötigen, sich mit den Enttäuschungen des Friedens von Portsmouth zufrieden zu geben, und das war gewiß keine leichte Aufgabe."

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 18. Juli. Ueber Apotheker und Apothekerwesen entnehmen wir dem soeben vom preußischen Kultusministerium herausgegebenen Berichte folgende amtlich-statistische

---

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

würden sich an einer Frau genügen lassen, die Sie nur Ihres Geldes wegen heiratet?"

Der Mann machte eine ungestüme Bewegung, Fanny hörte das Klirren seiner Sporen, als er heftig einen Schritt näher an das Fenster trat.

„Wenn Sie die Frau wären — ja, Lola!" sagte er in demselben heisern, leidenschaftlichen Flüstertone. „Ich würde Sie dann doch besitzen — und ich habe Sie so wahnsinnig lieb, Lola —"

„Ich muß Sie bitten, Herr Rittmeister von Bissich, mich nicht mit meinem Vornamen anzureden! Und dann haben Sie wohl die Güte, mir den Weg zur Türe freizugeben — ich glaube, wir haben einander nichts mehr zu sagen!" Wie hochmütig diese klare, kalte Mädchenstimme klingen konnte!

Fanny vernahm deutlich, wie der wilderregte Mann im Salon die Zähne knirschend aufeinander preßte.

„Wie Sie befehlen, mein gnädigstes Fräulein!" sagte er nach einer kleinen Pause laut und höhnisch; „ich bin zwar überzeugt, daß Sie bald genug bereuen werden —"

„Das halte ich für ausgeschlossen, Herr von Bissich! — Sie wollen entschuldigen, wenn ich Sie jetzt bitte, mich zu verlassen — meine Verwandten können jeden Augenblick eintreten und beabsichtigen, eine wichtige Besprechung mit meinen Geschwistern und mir hier abzuhalten — ach Fanny, da bist Du ja!"

Die letzten Worte wurden von einem erleichternden Aufatmen begleitet. Fanny war auf die Schwelle des Zimmers getreten und ging jetzt mit einer höflichen Verbeugung an dem Rittmeister vorbei auf ihre Schwester zu. In dem jungen, lieblichen Gesicht lag ein harter, scharfer Zug, der noch vor einer Viertelstunde darin gefehlt hatte.

„Ich glaube, Tante Erdmuthe sucht Dich bereits", sagte sie kühl und völlig unbefangen.

Lola sah ihr dankbar ins Gesicht, aber sie erschrak fast vor dem eiskalten Blick, der sie aus den Augen der jüngeren Schwester traf.

Bissich war bis zur Türe zurückgewichen. Er ergriff seinen Helm, der auf einem Stuhle in der Nähe stand, machte Fanny eine tadellose Verbeugung und sagte mit ruhiger Höflichkeit: „Die Damen entschuldigen mich gütigst — ich muß zum Dienst!"

Er verbeugte sich abermals und ging. Fanny sah ihm mit brennenden Augen nach. Dann wandte Sie sich zur Schwester, die in trübes Sinnen versunken am Fenster stehen geblieben war, und sagte kalt: „Findet denn der hochlöbliche Familienrat noch nicht bald statt? Ich habe meinem Vormund und Euch eine wichtige Mitteilung zu machen!"

Fünftes Kapitel.

Der große Salon war heute der Schauplatz wichtiger, ja einschneidend bedeutungsvoller Unterredungen. Die Auseinandersetzung zwischen den Kindern des Verstorbenen und seinem einzigen Bruder, den er ihnen zum Vormund und Berater bestimmt hatte, dauerte fast schon eine Stunde, und noch war der Major a. D. Freiherr Hugo von Machingen nicht fertig mit seinem Redefluß. Er ging lebhaft gestikulierend im Zimmer auf und ab und strich den eisgrauen Schnurrbart in die Höhe, oder fuhr sich mit der Hand aufgeregt durch das spärliche, borstige Haar. Von Zeit zu Zeit blieb er vor dem Lehnstuhl stehen, in dem die alte Gräfin von Breitenbach kerzengerade und regungslos saß, und stieß fauchend ein: „Ja, was sagen Sie bloß dazu!" heraus. Die Stiftsdame neigte dann jedesmal würdevoll das Haupt mit der schwarzen Schneppenhaube und faltete mit einem Seufzer die Hände fester um ihr Taschentuch.

Fanny saß scheinbar völlig ruhig auf einem Sessel neben der alten Verwandten; sie sah sehr blaß aus, und ihre Augen blickten trübe; aber um den feinen Mund lag der feste, energische Zug, der dem jungen Gesicht etwas ungewöhnlich Reifes und Sicheres verlieh. Lola lehnte am Fenster; sie hatte die Stirn an die Scheiben gedrückt und blickte starr in den düsteren Herbsttag hinaus. Hans stand mit untergeschlagenen Armen am Mitteltisch, und seine Augen hafteten nachdenklich an dem erhitzten Gesicht seines Oheims.

„Ziehen wir nun das Fazit — ja, das Fazit!" riet der Major und blieb mit einem Ruck vor dem jungen Offizier stehen; „es ist also faktisch nichts weiter da, als die sechstausend Taler, die Pferde und die Einrichtung; Ihr steht sozusagen vis-à-vis du rien — was sagen Sie dazu, verehrteste Gräfin?"

„Daß man mit den gegebenen Faktoren rechnen muß", versetzte die alte Dame ruhig. „Die Tatsache, daß die Kinder meiner armen Nichte bettelarm dastehen, ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen — es handelt sich jetzt meines Erachtens darum, vor allen Dingen über Hansens Zukunft zu entscheiden — für die Mädchen kann leichter gesorgt werden."

Der alte Herr war aufmerksam zuhörend vor der Stiftsdame stehen geblieben. Jetzt fuhr er sich mit der Hand wieder durch das Haar, drehte den Schnurrbart und stieß ein unverständiges Fauchen hervor. Dann sagte er zögernd: „Die Machingens sind immer Offiziere gewesen —"

„Und der Hans ist der letzte ihres Namens — da dürfen die Verwandten kein Opfer scheuen —", vollendete die Gräfin mit einem lauernden Blick ihrer scharfen, alten Augen.

Der Major machte eine Gebärde freudiger Ueberraschung.

„Und da wollten Sie, gnädigste Gräfin, es ihm ermöglichen — — wie liebenswürdig von Ihnen!" rief er sehr vergnügt.

„Ich bitte um Verzeihung — Sie irren sich doch ein wenig, Herr von Machingen!" sagte die alte Dame eiskalt. „Sie vergessen, daß ich keine Machingen bin — außerdem wäre ich nicht in der Lage, die Ausgaben eines jungen Husarenoffiziers allein zu bestreiten — Sie, mein lieber Baron, würden ja auch sehr wohl die eine Hälfte zusteuern können! Sie sind Witwer, kinderlos, und Ihre Gattin hat Ihnen, wie ich weiß, ein kleines Vermögen hinterlassen!"

Der Major zerrte unmutig an seinem Schnurrbart.

„Nun ja — freilich —", sagte er enttäuscht — „ein wenig könnte ich ja wohl immerhin zugeben — —"

„Die Hälfte, Herr von Machingen, die Hälfte!" nickte die alte Stiftsdame ruhig.

„Was sagst Du dazu, Hans!" fragte Lola scharf. Sie hatte sich umgedreht und sah starr in ihres Bruders Antlitz. Ihre Augen flammten vor Entrüstung, und eine Flut heftiger Worte wollte sich über ihre Lippen drängen — aber sie überwand sich mit großer Willenskraft und wartete schweigend auf das, was Hans sagen würde. Er mußte ja jetzt rufen: Ich danke Euch für Eure Großmut — aber ich verzichte auf jedes Almosen — ich will auf eigenen Füßen stehen und mir meinen Lebensunterhalt selbst erwerben!

Der junge Husar war dunkelrot geworden und sah finster vor sich hin.

„Ich bliebe sehr gern Offizier", sagte er endlich zögernd. „Und wenn Du, liebe Tante, und der Onkel mir ohne zu große Opfer die nötige Zulage gewähren könnt — ich würde mir Mühe geben, recht schnell Karriere und unserm Namen und meinem Vater Ehre zu machen."

Die Gräfin nickte beifällig, und der Major schlug jovial auf die Schulter seines Neffen. Dann fuhr er sich gerührt mit dem Tuch über die Augen — er war sehr ergriffen von seiner eigenen Großmut und überlegte zugleich schnell, daß die Gräfin doch mindestens die größere Hälfte zahlen sollte.

Lola hatte fast erstarrt zugehört. Jetzt flog sie auf Hans zu und faßte flehend seinen Arm.

„Hans!" rief sie beschwörend mit halberstickter Stimme. „Ich bitte Dich — ich bitte Dich innig — denke an Georg Radeck! Bedenke, was er gelitten! Laß Dich nicht —" sie brach in leidenschaftliches Schluchzen aus, das sie nicht weiter sprechen ließ.

„Aber Leonore!" sagte die scharfe, kalte Stimme der alten Stiftsdame unwillig mahnend; „was soll das heißen, Kind! Hans hat sich sehr vernünftig und wohlbedacht geäußert — ich halte es für das einzig Richtige, daß er Offizier bleibt, und Euer Onkel und ich der Familie das Opfer bringen, ihm das zu ermöglichen — was sollte er sonst wohl werden?"

„Soll ich vielleicht Kaffeebohnen sortieren lernen, wie der brave Georg?" fragte nun auch Hans sehr verstimmt. „Du glaubst doch nicht, daß es mir leicht wird, das — das Opfer der lieben Verwandten hier anzunehmen — ich bringe auch ein Opfer damit, eins, das ich unserm Namen schuldig zu sein glaube!"

„Das — verstehe ich nicht", sagte Lola tonlos. Sie stand unbeweglich, mit gesenktem Haupte und schlaff herabhängenden Händen, die großen grauen Augen von heißen Tränen verdunkelt.

„Schlimm genug!" sagte Fanny achselzuckend; — sie hatte bisher völlig geschwiegen, und nur ihre klugen Augen, die von einem zum andern gingen, zeigten, wie eifrig sie zuhörte und beobachtete. „Hans hat recht — ich bin vollständig seiner Meinung und der lieben Großtante

Mitteilungen, die für die Allgemeinheit von Interesse sind: Von den 3930 in Preußen bestehenden Arzneiverforgungs-Anstalten (Vollapotheken, Zweigapotheken und ärztlichen Hausapotheken) wurden im Berichtsjahre 1454 der amtlichen Besichtigung unterzogen. Das Ergebnis wird bei 6,6 Prozent als ungenügend, bei 32,74 als genügend, bei 34,52 Prozent als gut und bei 26,14 Prozent als sehr gut bezeichnet. Bezüglich des fachmännischen Apothekenpersonals, das aus 7620 Köpfen bestand, stellt der Bericht eine Abnahme von 122 Köpfen gegenüber dem Vorjahre fest. Es entspricht dies den vielfachen Klagen über Mangel an Hilfspersonal. Da sich gerade die Abnahme auf den jüngeren Nachwuchs bezieht (56 nicht approbierte Gehilfen und 187 Lehrlinge weniger als im Vorjahre), dürfte der Mangel in den nächsten Jahren noch größer werden. Die Aussichten bezüglich Gehalt und früherer Erlangung von Konzessionen sind daher heute für junge Leute, die sich dem Apothekerberufe zuwenden, entschieden günstiger als vorher.

* Gummersbach, 18. Juli. Der preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach hat auf eine Eingabe des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft hin die preußisch-hessischen Eisenbahndirektionen angewiesen, den Beamten, Hilfsbeamten und Arbeitern, die deutsche Turner sind, auf Wunsch Urlaub und freie Fahrt auf allen Staatsbahnen zu gewähren, wenn sie nach Frankfurt zum Deutschen Turnfest wollen.

* Köln, 17. Juli. Ein Geständnis auf dem Totenbett hat der frühere Brauweiler Gefangenenaufseher Hubert Ittembach dahin abgelegt, daß er die Gärtnersfrau v. d. Ruhr aus Biersen erdrosselt hat. Er leugnete seinerzeit, wurde aber 1905 in Köln durch Indizienbeweise zweimal zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Kurz vor dem in den letzten Tagen erfolgten Tode gestand Ittembach ein, mit der Frau ein ehebrecherisches Verhältnis gehabt zu haben, das er abbrechen wollte. Die Person blieb zudringlich, sodaß Ittembach den Plan faßte, sich ihrer durch Erdrosselung zu entledigen. Die Frau, welche ihre Familie verließ, wollte mit ihm nach seinem Vorschlage ins Ausland fliehen. Ittembach erwürgte dann die Frau auf holländischem Gebiet bei Venlo.

* Beyndorf, 17. Juli. Die neuerbaute Eisenbahnlinie von Morsbach nach Hermesdorf, die kürzeste Verbindung zwischen der unteren Sieg und dem Aggertale, wird am 1. Oktober d. J. dem Betrieb übergeben werden.

§ Düsseldorf, 17. Juli. Wie wir hören, beabsichtigt der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf im Laufe des Oktober d. J. einen Ausbildungskursus für Personen einzurichten, welche Vormundschaften übernehmen wollen. Es bedarf einer Reihe positiver Kenntnisse, um die Vormundschaftsfrage in ihrer juristischen, sozialen, ethischen und auch hygienischen Bedeutung richtig zu erfassen. Bei Gelegenheit eines Aufrufes, in dem der Verein für Säuglingsfürsorge auf die Wichtigkeit aller dieser Dinge hinwies, war von der Vereinsleitung in Aussicht gestellt, einen Ausbildungskursus in die Wege zu leiten. Nun sind von den verschiedensten Seiten Erklärungen des Einverständnisses mit dieser Idee und Anfragen und Anmeldungen für einen solchen Kursus gekommen, sodaß an die Gestaltung des Kursus herangetreten werden kann.

* Rheydt, 16. Juli. Die zur Verbindung des hiesigen städtischen Elektrizitätswerks mit der Stadt Grevenbroich erforderlichen Kabelverlegungsarbeiten sind soweit ohne jedwede Störung fertiggestellt worden, sodaß Grevenbroich nunmehr in der Lage ist, unbegrenzte Mengen elektrischer Energie zu beziehen, wodurch der Stadt in ihrem Fortkommen ganz besondere Vorteile geboten werden. Auch die Lieferung elektrischer Energie an die Maschinenfabrik Grevenbroich zur Verwendung in den bedeutend vergrößerten Werkstätten kann jetzt ohne Störung erfolgen. Die Verhandlungen der von Rheydt übernommenen Wasser- und Elektrizitätswerke zwischen hier und Grevenbroich nehmen vermutlich einen befriedigenden Abschluß. Wegen der vielen in Betracht kommenden Einzelfragen dürfte die Teilung der beiden Werke, die bis jetzt noch kombiniert betrieben wurden, noch geraume Zeit beanspruchen.

* Essen, 17. Juli. Zu dem Unglück auf Zeche „Carolus Magnus" wird noch gemeldet, daß sich die im Krankenhause zu Bergeborbeck befindlichen Bergleute sämtlich auf dem Wege der Besserung befinden. Anlaß zu Besorgnissen gibt nur noch das Befinden zweier verletzten Bergleute, die zur Zeit in Fieberphantasien liegen; direkte Gefahr für ihr Leben besteht jedoch nicht. Wie die Zechenverwaltung mitteilt, ist es noch nicht gelungen, die beiden letzten im Schachte befindlichen Leichen zu bergen. Die Arbeiten sollen fortgesetzt werden. Die Beerdigung der Opfer findet voraussichtlich am Sonntag statt.

* Dortmund, 17. Juli. Seinerzeit wurde der frühere Leiter der Dortmunder höheren Handelsschule, Fritz Müller, von der Bochumer Strafkammer in einem Presseprozeß zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist nunmehr vom König in eine Geldstrafe von 300 M. umgewandelt worden.

§ Bochum, 17. Juli. Der Tierarzt Kramer von Witten war vom Schöffengerichte wegen Beleidigung in 6 Fällen mittels anonymer Schreiben zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, von der Anklage der Beleidigung in zwei Fällen freigesprochen worden. Die Strafkammer gelangte zur Aufhebung des Urteiles des Schöffengerichts. Es erkannte Kramer der Beleidigung in 5 Fällen für schuldig und sprach nur in einem Falle die Freisprechung aus. Das Urteil lautete auf 210 M. Geldstrafe.

Vermischtes.

— **Das Ende der Molitor-Prozesse.** Der Anwalt Fräulein Olga Molitors, Dr. v. Pannwitz, veröffentlicht folgende Erklärung: In einem Teil der Presse findet sich die Behauptung, daß die Zurücknahme aller noch nicht erledigten Strafanträge um deswillen erfolgt sei, weil die hohen Gefängnisstrafen in Sachen Schmidt, Herzog und Waßmann Verstimmung gegen Fräulein Molitor hervorgerufen hätten und weil überdies, soweit Rechtsanwalt Dietz in Frage kommt, mit dessen Freisprechung auf Grund § 193 des Strafgesetzbuchs zu rechnen gewesen sei. Demgegenüber ist namens Fräulein Olga Molitor zu erklären, daß von der angeblichen Verstimmung nichts bekannt ist, daß sie auch bei Rechtsanwalt Dietz genau so wie bei den übrigen Beteiligten mit der Verurteilung zu empfindlicher Strafe gerechnet hat und daß die Zurücknahme der Strafanträge — auch in der Richtung gegen den zwei Tage vorher zu acht Monaten Gefängnis verurteilten Agitator Waßmann — ausschließlich deshalb erfolgt ist, um nicht noch weitere Beleidiger ins Gefängnis zu schicken, nachdem die verleumderischen Angriffe aufs gründlichste und nachdrücklichste zerstört worden sind. Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz.

— **Junge Strauße und Gemsböckchen.** Durch eine überaus sorgfältige Anpassung der Gehege an die natürlichen Lebensverhältnisse der betreffenden Tiere gelang es dieses Jahr, nach der „Frankf. Ztg.", im Zoologischen Garten zu Halle ganz ungewöhnliche züchterische Erfolge zu erzielen. Der amerikanische Strauß, der sogenannte Nandu, bei dem das Männchen allein das Brut- und Aufzuchtgeschäft besorgt, führt vier flinke Küken, die nach dreißigtägiger Brutzeit ausgeschlüpft sind; ebenso erfreut sich das Gemsenpaar, das in einem wasserdurchsprudelten Felsengehege am Berghang des Gartens untergebracht ist, eines Gemskitzchens, beides Erfolge, die das Interesse der Zoologen erwecken, zumal zur Zeit kein Garten in Deutschland für diese beiden Tierarten Nachzucht erzielt hat. Auch ein Bastard von Braunbärin und Eisbär, der übrigens im Fell nach dem Vater artet, steht in Deutschland einzig da. Die Stadt Halle ist im Begriff, den Zoologischen Garten, der einer Aktiengesellschaft gehört, selbst zu übernehmen.

— **Separatzüge für Warenhausbesucher.** Der Besitzer eines Warenhauses in London ist auf eine originelle Idee verfallen, deren Ausführung sich sehr bewährt hat. Anläßlich eines Ausverkaufs hat er in den Provinzen Separatzüge nach London zu ermäßigten Preisen aufstellen lassen. Aus mehr als 15 Provinzstädten kamen die Besucher massenhaft nach London, und die ersten, die von dieser Neuerung profitierten, waren die Eisenbahnverwaltungen. Der Separatzug von Southampton war derartig überfüllt, daß sechs Extrawagen angehängt werden mußten, um die Reisenden, unter denen selbstverständlich die Frauen in der Mehrzahl waren, nach London befördern zu können. Und wenn auch unter den Leuten, die die Separatzüge benutzten, solche waren, die bloß auf billige Weise zu einer Fahrt nach London kommen wollten, so kam das Warenhaus dennoch auf seine Rechnung, denn um 2 Uhr nachmittags herrschte bereits eine derartige Fülle in den Verkaufsräumen, daß die Einlaßtüren geschlossen werden mußten. In jedem Waggon befanden sich eine Menge Katalage mit Beschreibung der Waren und Angabe des Preises, und außerdem wurde jeder Zug noch von drei Vertretern des Warenhauses, die an Armschleifen erkenntlich waren, begleitet.

— **Kleine Nachrichten.** Die Entdecker der Diamanten, die jüngst in Deutsch-Südwestafrika gefunden wurden, beabsichtigen, einige der Steine dem Kaiser durch den Staatssekretär Dernburg zu übersenden. Zu diesem Zwecke sind die Diamanten in ein goldenes Kästchen eingeschlossen worden. — Dem Generalfeldmarschall Graf Häseler soll gelegentlich seiner Anwesenheit bei den Kaisermanövern in Lothringen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Metz verliehen werden. — Wie aus Alençon gemeldet wird, hat sich der Vizepräsident der französischen Kammer Etienne am Mittwoch bei einem Automobilunfall zwei Rippen gebrochen; er klagt über innere Schmerzen. Seine Gattin wurde gleichfalls schwer verletzt, ebenso der Chauffeur. Der Unfall ist einer Unvorsichtigkeit des letzteren zuzuschreiben. — Die Prämie für die Ergreifung des Münchener Erpressers Imhof, über dessen Verurteilung wir berichteten, ist wie folgt verteilt worden: Je 1250 M. erhalten die beiden Knaben, die den Erpresser auf dem Bauplatz wiedererkannten und der Polizei näher bezeichneten, 1600 M. erhielt der Kriminalschutzmann Hein, der Imhof verhaftete, und 1000 M. werden an verschiedene Personen, die bei der Aufdeckung der Affäre behilflich waren, verteilt. — Aus dem Teufelssee im Grunewald bei Berlin wurde jetzt die Leiche des 16jährigen Lehrmädchens Käte L. geländet. Käte L. war eines jener beiden Mädchen, die am Sonntag, 5. Juli, im Grunewald von zwei Burschen überfallen und vergewaltigt wurden. Die 18jährige Sch. versuchte, dann, sich mit Lysol zu vergiften, und Käte L. getraute sich, nachdem sie von der Polizei vernommen war, auch nicht mehr in die elterliche Wohnung. — Beim Baden in einer mit Wasser gefüllten Lehmgrube ertrank bei Solpke der 11jährige Sohn des Großgrundbesitzers Louis Siegmund. Von einem Knaben, der den Vorgang bemerkte, wurde der Vater schnell gerufen. Bei dem Versuche, seinen Sohn zu retten, ertrank auch dieser. Beide Leichen wurden geborgen. — Donnerstag nacht brach in den Oelwerken Teutonia in Harburg Großfeuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und das ganze Gebäude einäscherte. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Fabriken, hauptsächlich die Harburger Salpeterfabrik und die Foerstschen Oelwerke, zu schützen. Ihrer Arbeit ist es zu danken, daß das Feuer nicht eine größere Verheerung anrichtete. Bei den Löschungsversuchen wurden drei Feuerwehrleute leicht verletzt. — Wie den Kuturisé aus St. Christophe-Conds gemeldet wird, wurden in dieser Gemeinde dreizehn in einem Gehöft versammelte Personen durch Blitzschlag getötet. — Ein Telegramm aus Catania meldet, daß der Aetna in voller Tätigkeit ist. Der Aschenregen geht in großer Menge nieder. Starke Erdstöße, begleitet von unterirdischem Getöse, versetzen die Einwohner in Furcht und Schrecken.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Um die Herbstsaaten vor dem Auswintern zu schützen, hat sich eine Düngung mit Kalisalzen sehr bewährt. Das Kali erzeugt auch festeres Stroh und schützt dadurch gegen Lagerfrucht; ohnedies werden aber auch die Körner- und Stroherträge durch die Kalidüngung wesentlich erhöht. Man gibt deshalb zweckmäßig 14 Tage vor der Aussaat auf leichten Böden 2—3 Zentner Kainit und auf schweren Böden etwa 1 Zentner 40 Prozent Kalisalz pro Morgen.

Kufeke -Kindermehl -Krankenkost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

und Onkel Hugo innig dankbar!"

„Du bist ein gutes Kind, Fanny", sagte die Gräfin freundlich, wenn auch überrascht. Der lose Mund dort hatte nicht oft so ehrerbietig zu ihr gesprochen — — „Sie ist eben klug, die Kleine!" dachte die alte Dame anerkennend.

„Ja, das bist Du, mein Mädel!" sagte auch der Major mit erneuter Rührung. Er schneuzte sich heftig und fuhr dann fort: „Du kannst auch überzeugt sein, daß Eure verehrte Tante und ich alles mögliche versuchen werden, um Lola und Dich standesgemäß zu versorgen!"

„Ich danke Dir vielmals, lieber Onkel!" sagte Fanny sehr sanft. Sie faßte in ihre Kleidertasche und holte einen leicht zerknitterten Brief hervor, den sie sorgfältig glättete. Dann fuhr sie ruhig fort: „Ich selbst freilich habe nicht nötig, von Eurer Güte einen Gebrauch zu machen — ich hoffe auf Deine Einwilligung zu meiner Verlobung mit dem Generalmajor von Kussow!"

(Fortsetzung folgt.)

—15—

Aus dem Reiche der Frau.

—& **Blutarmut, Bleichsucht und Nervosität,** diese so häufig vorkommenden Krankheiten der Frauen und Mädchen, werden leider meist schon durch die anhaltende Sitzarbeit der Schulzeit hervorgerufen. Wenn die Mädchen dann die Schule verlassen, tritt die weitaus überwiegende Zahl von ihnen sofort in einen Beruf ein, der sie wieder zu andauerndem Sitzen zwingt, wie ja überhaupt die meisten weiblichen Haus- und Handarbeiten im Sitzen verrichtet werden und nur höchst mangelhafte und einseitige Bewegung gewähren. Eine wie geringfügige körperliche Bewegung beansprucht beispielsweise die Tätigkeit einer Kontoristin an der Schreibmaschine, einer Telegraphistin, einer Näherin, einer Putzmacherin. Manche weiblichen Berufe, wie z. B. der einer Verkäuferin, zwingen wieder zu anhaltendem Stehen und verursachen die beim Stehen nötige überwiegende Belastung des einen Beines eine Verkrümmung oder Verbiegung der Wirbelsäule, die oft die Veranlassung zu gewölbtem Rücken, zur schiefen Schulter wird. Gegen solche krankhaften Erscheinungen und Verbildungen gibt es kein anderes Mittel als allseitige Betätigung der Gliedmaßen, durch welche Kraft und Ausdauer der Muskeln, Festigkeit und zugleich Beweglichkeit des Knochengerüstes gewährleistet, der Blutumlauf energisch gefördert, die Atmung bis in die fernsten Lungenteile vertieft werden, der Körper abgehärtet wird und widerstandsfähig gemacht gegen Krankheitseinflüsse. Dies wird aber erreicht durch planmäßig betriebene Leibesübungen, wie sie Turnen und Spielen bieten, und durch gesundheitsgemäße Kleidung.

—* **Das Frauenturnen** wird nach dem neuesten Bericht der Deutschen Turnerschaft z. Z. in 1093 deutschen Vereinen gepflegt, in denen 1906/07 39 755 Frauen unter 2091 Vorturnerinnen mit einem Gesamtbesuch von 1 294 208 in 62 400 Turnzeiten geturnt haben. Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres waren 992 Vereine, 35 106 Frauen, 1689 Vorturnerinnen, 1 066 444 Gesamtbesuch, 55 Tausend 674 Turnzeiten. Das Mehr von 4659 Teilnehmerinnen bedeutet eine Zunahme von 13,2 Prozent, und die Besuchsziffer ist sogar um 21,3 Prozent gestiegen, eine Zunahme, die die erfreulichsten Blicke in die Zukunft eröffnet.

—§ **Die zarten und duftigen Seidenbatistkleider und Blusen** erhalten fast nie ihre frühere duftige Weichheit und Frische wieder, wenn sie nicht sorgfältig auf besondere Art gewaschen werden. Zu diesem Zwecke tauch man sie in klares, kaltes Wasser, läßt abtropfen, ohne zu drücken, legt sie dann auf ein Brett und reibt sie strichweise mit einer dicklichen Lösung von reiner weißer Kernseife ein, gleichviel ob sie weiß oder farbig sind. Schmutzige Stellen beachte man besonders, reibe aber nie den Stoff, sondern streiche mit loser Hand den weichen Brei dünn darüber, wickele das Stück zusammen, wasche und schlendere es nach einer Stunde, ohne zu reiben, und drücke in warmem Wasser tüchtig aus, lasse abtropfen, spüle mehrmals, bis alle Seife entfernt ist, bläue reinweiße, creme gelbliche sehr zart, während man bei hellblauen und rosa Kleidern einen schwachen Zusatz aufgelöster Anilinfarbe, die man in jeder Nüance in den Drogerien erhält, dem letzten Spülwasser beifügt, und hängt sie dann links zum Trocknen auf sauberen Schnüren auf. Halbfeucht plättet man sie dann mit nicht zu heißem Stahl, wodurch sie die nötige Steife erhalten. Wichtig ist, die Falten oder Stüschen während des Trocknens sorgfältig zu zupfen und auseinanderzuziehen.

—§ **Um abgeschnittene Blumen in Gläsern und Vasen recht lange frisch zu erhalten,** füge man dem Wasser etwas Salmiakgeist, 1 Teelöffel auf 1 Ltr. Wasser bei, erneuere das Wasser jeden Tag und schneide dabei stets ein Stückchen vom Stiele der Blume in schräger Richtung ab. Sind die Blumen aber matt geworden, sodaß sie schon die Köpfe hängen, dann stelle man sie mit einem Drittel des Stieles in kochend heißes Wasser, worin sie stehen bleiben, bis es erkaltet, sie blühen dann wieder von neuem auf und werden vollständig frisch.

—* **Um Bronze- und Messingsachen** vor dem schnellen Blindwerden zu schützen, putzt man sie erst sorgfältig, reibt mit Spiritus nach und lackiert sie mit einer Lösung von 1 Teil weißem Schellack in 8 Teilen 96prozentigem Spiritus. Die Lösung muß einige Tage stehen, ehe sie gebrauchsfertig ist.

—* **Parfüm.** Es dürfte nur wenigen bekannt sein, daß Parfüm auch gesundheitlichen Wert hat. Und doch kann ein damit getränktes Taschentuch uns in Zeiten einer Epidemie vor Ansteckung bewahren, da fast alle Parfüms mehr oder weniger antiseptische Eigenschaften aufweisen. Unter diesen steht die Veilchenessenz obenan, aber sie muß unbedingt rein sein. Auch die Vorzüge unserer Großmütter für lavendelduftende Bettwäsche entsprang nicht allein zarter Rücksicht auf die Geruchsnerven, denn Lavendelduft wirkt nervenberuhigend und einschläfernd. Ein anderes Parfüm von ausgesprochen medizinischem Wert ist Jasmin, doch wirkt es nur mäßig angewendet wohltätig. Zuviel, sowie in den meisten Mischungen oder Zusammensetzungen ist es direkt schädlich. Die allgemein bekannte, erfrischende und belebende Wirkung von Kölnerwasser ist wiewohl im geringen Maße auch der echten, unverfälschten und bekannten sehr kostbaren Rosenessenz eigen.

—§ **Um selbst bei großer Hitze die Wohnung kühl zu erhalten,** lüfte man dieselbe nur morgens und abends durch die oberen Fenster, da sich unter der Decke die schlechteste Luft befindet. Ferner stelle man unter den Bettstermöbeln, wo sie nicht zu sehen sind, Becken mit frischem Wasser, das man mehrmals am Tage erneuert. Will man besondere Kühlung für die Nacht im Schlafzimmer erreichen, so öffne man Tür und obere Fenster weit, spanne in die Türöffnung mittelst angenähten Ringen oder Bandösen ein naßgemachtes, jedoch nicht mehr tropfendes Bettuch und wird schon nach wenigen Minuten angenehme Kühlung verspüren.

—& **Apfelschnee, eine köstliche Erfrischung** an heißen Tagen, stellt man her, indem man ¼ Pfund Apfelschnitten, am Abend eingeweicht, anderen Tages auf raschem Feuer weichkocht, damit sie recht hell und klar bleiben, dann durch ein Sieb rührt, mit einem Teekopf voll Himbeersaft vermischt, mit Zucker gut abschmeckt, wenn erkaltet mit dem Schnee von drei Eiern vermischt und bis zum Gebrauch kalt stellt. Man gibt Eiswaffeln oder Cakes dazu.

—& **Eine erfrischende kalte Reisspeise** bereitet man, indem man 250 Gramm Reis mit 250 Gramm Zucker und ¼ Liter Wasser kocht, bis der Reis ausgequollen. Dann vermischt man die Masse mit ¼ Liter Weiß- oder Apfelwein und dem Saft von drei Apfelsinen und einer Zitrone, zuletzt gibt man die feingewiegte Schale einer halben Apfelsine und einer halben Zitrone dazu, gibt alles in eine mit Wasser oder Milch ausgespülte Form, läßt erkalten und serviert mit süßer kalter Milch oder Fruchtsaft.

—§ **Frauenschulen.** Der Gedanke der Frauenschule, d. h. einer Weiterbildung nach der üblichen Schulzeit, die der weiblichen Eigenart angepaßt ist und die beste Gewähr für ihre Nutzbarmachung bietet, ist nicht neu, beschäftigt aber erst die öffentliche Meinung, seit mit den Plänen zur Reform der höheren Mädchenschule auch die Pläne einer Frauenschule auftauchten, die als systematischer zweijähriger Ausbau auf den abgeschlossenen Lehrgang der eigentlichen Schule gedacht war. Ob und wie diese Pläne zur Ausführung gelangen, ist ungewiß, aber jedenfalls herrscht Einmütigkeit darüber, daß auf die Schule eine Weiterbildung folgen muß, die den großen Veränderungen im häuslichen und öffentlichen Leben Rechnung trägt, die die Frau befähigt, ihren Platz im Leben auszufüllen und die zugleich eine gute Grundlage für spätere Berufsbildung bietet.

—(*) **Wie soll das Schulkleid beschaffen sein?** Das neue Schulkleid präsentiert sich sowohl in dunkelblauem Cheviot mit weißem oder bräunlichem Litzenbesatz, wie in feiner sommerlichen Ausführung in gelblichem oder naturfarbenem Leinen mit roter oder blauer Biendengarnitur so schmuck und gefällig und dabei so der Kindlichkeit seiner Trägerinnen entsprechend, daß auch die anspruchsvolle Mutter ihre Freude daran haben muß. Seine Grundlage bildet das bequeme, vorn zu knöpfende Leibchen, das waschbar und porös, zugleich als Träger von Rock und Beinkleid dient. Letzteres ist reichlich weit, mit einer Tasche besetzt und in der vorderen und hinteren Mitte mit Falten versehen, die den Eindruck des Beinkleides etwas verwischen. Die oben in Fältchen abgenähte Bluse gibt durch ihre reichlich lose Form jeder Stellung und Armbewegung beim Turnen nach und macht, ringsum überhängend, dadurch den Gürtel überflüssig. Das kurze Röckchen, das beim Turnen abgelegt wird, bleibt völlig glatt, kann aber auch durch einen Plisseefaltenrock ersetzt werden. Etwas eleganter als das Dresdener wirkt das Schulkleid in Kieler Form, das gleichfalls aus Leinen oder Cheviot hergestellt und eventuell auch mit einer echten Kieler Bluse aus weißem Satin getragen werden kann. Leibchen und Hose sind die gleichen wie die des Dresdener Schulanzuges, der Rock ist dagegen in Plisseefalten geordnet und die doppelreihig mit Goldknöpfen besetzte Bluse durch einen mit Litze besetzten abstechenden Matrosenkragen ausgestattet. Die an kühlen Tagen zu ihnen getragenen Hüllen bestehen in dem praktischen Schulcape und der kleidsamen Kieler Jacke, die entweder mit oder ohne Matrosenkragen getragen werden kann.

Arbeiter,

welche im nächsten Jahre zu bauen gedenken, werden gebeten, uns jetzt schon ihre Adresse und wenn möglich die Adresse ihres Unternehmers mitzuteilen, damit sie an der im Laufe des Sommers stattfindenden Besprechung der neuen Pläne, welche Herr Dr. Hecker aus Düsseldorf wiederum hier in Gummersbach veranstalten wird, teilnehmen können.

Die durch uns vermittelten Baudarlehen werden mit 3% verzinst. Kleinere Häuser werden bevorzugt.

Gummersbach, den 11. Juli 1908.

Oberbergische Baugenossenschaft.

Spar- u. Darlehnskasse zu Derschlag

verzinst Spareinlagen mit **4%**.

Rheinische **Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Hochfrequenz.

Die Sparkasse zu Wiehl

verzinst alle Einlagen mit **3 3/4 %**.

Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen.
Garantiegemeinden sind: Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht und Marienberghausen. Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

Gründl.
Musikunterricht
(Klavier, Harmonium, Geige) erteilt für Derschlag und Umgeg., auf Wunsch auch im Hause des Schülers, **M. Kirsch**, gepr. Organist, Oberderschlag, Eckenhagenerstraße.

Geld 5–6 % braucht, schreibe sofort, in 5 Jahren Rückzahlbar. Streng reell, diskr. Zahlr. Dankschr. J. Stusche, Berlin 57, Kurfürstenstr. 164.

Prima frische Schneidebohnen, Prima frische Kartoffeln, Prima frische Vollheringe
in den Filialen von
Gravel & Heiden

---

2 Hühnerhunde,
3 Jahre alt, deutsch, kurzhaarig, unter Garantie, gut in jeder Beziehung, sollen, weil Nachzucht vorhanden, abgegeben werden. Von wem sagt die Exp. dies. Ztg.

Neues Delikatessauerkraut, Neue Vollheringe
empfiehlt
F. Spangenberg,
Gummersbach.
Telephon 265.

1,1–2 Eudener
Gänse
07, Eudener Gänseküken, Pecking-Entenküken, letztere von 1,50 Mk. an, zu verkaufen. **Alb. Röhn,** Rothhausen.

Habe einen größeren Posten
Ia. inländischen Speck, Rücken u. Bäuche
— geräuchert u. gesalzen — abzugeben, nur an Wiederverkäufer, und stehe mit billigster Offerte zu Diensten.
Julius Isaac,
Hagen i. Westf.

Nach Fertigstellung unserer Metallgießerei empfehl. wir
Armaturen
jeder Art unter billigster Berechnung; auch werden
Dreharbeiten
prompt und sorgfältig ausgeführt.
Armaturenfabrik Dieringhausen G. m. b. H.
Friedr. Bauer & Söhne.

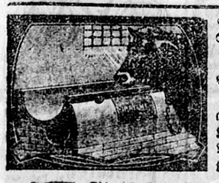
August Hammer,

Gummersbach,
empfiehlt

Laufdeck., ohne Gar., z. M.	2	80
„ „ „ „ „	3	—
„ mit 6 Mon. „ „ „	4	50
„ „ 12 „ „ „ „	5	80
Gebirgsdecken, rund „ „	8	—
„ flach „ „	8	50
Luftschl., ohne Gar., „ „	2	50
„ mit 6 Mon. „ „ „	5	50
„ „ 12 „ „ „ „	4	—
Acetylen-Lat. Nr. 546 „ „	2	50
„ „ 543 „ „	3	50
„ „ 18 „ „	5	—
„ „ 555 „ „	7	—
„ „ 549 „ „	8	—
Oel-Laternen „ „	1	—
Fusspump., schwarz, „ „	1	—
„ vernickelt, „ „	1	25
Fahrradketten „ „	2	—
kompl. Vorderrad „ „	4	50
„ Hinterrad „ „	5	—
Freilaufhinterräd., kompl.,	13	50

Bester Ersatz für fehlende Muttermilch.
— Vorzügliche Erfolge. —
Für Haltbarkeit u. pünktliche Herstellung der Milch wird garantiert.
Apotheker Hupertz & Schürmann Nachf., Cöln, Hansaring 81. — Fernsprecher 6418.

Emailleschilder
für Handel u. Gewerbe, Haus- u. Hotelbedarf billig und schnell liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo. Preisverzeichnis kostenlos. Fernsprecher 282.



Automatische Selbsttränke
Patent Schönefeld
(D. R. P. 122592)
aus Zement und Ton, keine Rohrleitung, kein Becken, keine Reparaturen, kein Verstopfen.

Stets frisches Wasser.
Fabrizieren und halten stets auf Lager
Otto & Frdr. Oswald Schlösser
Fernsprecher 32 u. 34 **Waldbröl** Fernsprecher 32 u. 34
Auskunft und Kostenanschläge gratis und franko.

Sepp: Lohnt sich denn das Düngen mit Kali auf unsern Feldern und Wiesen?

Lindenbauer: Das wollt' ich meinen. Eine Kalidüngung verbessert die Qualität unserer sämtlichen Früchte und bringt, was die Hauptsache ist, hohe Ernte Erträge, also Geld.

Sepp: Dann sind die Kalisalze wohl sehr teuer?

Lindenbauer: Teuer? — im Gegenteil, die Kalisalze sind billiger als alle anderen Düngemittel.

Sepp: Danke für die Aufklärung, ich fordere noch heute die vom Kalisyndikat G. m. b. H. in Leopoldshall-Staßfurt kostenlos angebotenen Broschüren über zweckmäßige Düngung.

Photogr. Apparate
in allen Preislagen.
Fabrikate erstklassiger Firmen
zu Originalpreisen.
Sämtliche Bedarfsartikel, Platten, Films, Papiere 2c. in allen Größen.
Sorgfältige Ausführung aller photographischen Arbeiten für Amateure, wie: Entwickeln, Kopieren, Vergrößern 2c. 2c.
Vorzügliche Dunkelkammer zur Verfügung. — Ill. Preisliste u. Anleitung kostenfrei.
Linden-Drogerie G. Schulte, Gummersbach. Telephon 212.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoerk, Lehrerin, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

„Brunsviga"
edelstes Fahrrad für Touren und Rennen.
Vertreter:
August Hesse, Niedersessemar.

Guterhalt Gas u. Benzinmotore verkaufe unter fachmännischer Garantie.
A. Bauer, Cöln-Ehrenfeld.

„Bioglobin"

D. R. P. 174770.

vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,
nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.
Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.
Ohne Konkurrenz!
Die Flasche, 3/4 Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien

Zehn 95 Pfg.-Tage!

Von Samstag, den 11. Juli bis Montag, den 20. Juli 1908.

3	Meter	Möbel-Kattun	95 Pfg.
3	„	gestreiften Hemdencöper, Bieber	95 „
5	„	Scheibengardinen	95 „
1 1/2	„	Schürzensiamosen, waschecht	95 „
40	„	Wäsche-Bändchen	95 „
2	„	Läuferstoff	95 „
3	„	Kleiderbieber	95 „
2 1/2	„	baumwollenen Musselin für Blusen	95 „
2	„	Galerieborden in rot und oliv	95 „
5	„	Tapisseriefranzen	95 „
Eine		Waffelbettdecke	95 „
Einen		waschechten Damenunterrock (extra weit)	95 „
Eine		Damen-Waschbluse	95 „
Eine		Knaben-Waschbluse, Gr. 1 bis 6, Stück	95 „
Eine		Knaben-Schulhose, Gr. 1 bis 6, „	95 „
Einen		Damen-Goldgürtel	95 „
Eine		Kommodendecke (weiß oder bunt)	95 „
Einen		Tischläufer mit zwei Deckchen	95 „
Einen		Leinen-Tischläufer	95 „
Eine		Kaffeedecke	95 „
Zwei		Stück kleine Gardinchen (Brises-Bises)	95 „
Eine		weiße Kinderschürze mit Volant, von Gr. 45 bis 60 cm,	95 „
Ein		Musselin-Kinderkleidchen, „ „ 45 „ 60 „	95 „
Eine		Knaben-Schürze und eine Mädchen-Trägerschürze, zusammen	95 „
Eine		Reform-Mädchenschürze in Cöper oder Siamosen	95 „
Eine		weiße Zierschürze mit Träger	95 „
Drei		Stück Zierschürzen, zusammen	95 „
Ein		Damen-Spiral-Korsett in allen Weiten	95 „
Ein		Paar wollene Damen-Strümpfe	95 „
Zwei		Paar weiße Damen-Handschuhe (lange)	95 „
Ein		Paar weiße Damen-Handschuhe (lange)	95 „
Drei		Paar Herren-Macko-Socken	95 „
Drei		Stück Herren-Mützen (schöne Muster)	95 „
Zwei		Stück Stehumlege-Kragen in allen Weiten	95 „
Ein		Paar Manschetten und ein Paar Manschettenknöpfe	95 „
Ein		buntes Vorhemd mit Manschetten	95 „
6		Stück weiße Taschentücher (groß)	95 „
6		Stück bunte Leinen-Taschentücher (groß)	95 „
2		Paar Hosenträger (gute Qualität)	95 „
3		Stück Servietten	95 „
1		Parade-Handtuch und 10 Meter Papierspitze, zusammen	95 „
3		Stück Korsettschoner	95 „
1		Stück Damen-Untertaille (weiß)	95 „
1		Stück Reise-Tasche (Leder imit.)	95 „
1		Stück moderne Damen-Handtasche	95 „
1		Damen-Haubtasche und 1 Damen-Portemonnaie, zusammen	95 „
1		Nähkasten mit Inhalt	95 „
1		Zeitungsmappe und eine Briefmappe, zusammen	95 „
2		große Glas-Wandteller	95 „
1		Postkarten-Album und 50 Stück Blumenkarten	95 „
1		Wäschetrockner mit 12 Armen	95 „
1		Kammkasten und 1 Staub- und 1 Frisierkamm, zusammen	95 „
1		Ueberhandtuchbrett und 2 Drahtfliegenfallen	95 „
1		Wandspiegel und 6 Stück Kerzen	95 „
1		Likörservice mit 6 Gläsern und Glastellern	95 „
1		breitrandigen Knaben- oder Mädchen-Strohhut	95 „
1		moderner Herren-Strohhut	95 „
3		Stück Netz-Haut-Jacken	95 „
Eine		Schwarzwälder Wand-Uhr, gutgehend	95 „
1		Alpacca-Armband und eine Damen-Halskette	95 „
1		Damen-Dubl.-Halskollier und 1 Damen-Dubl.-Uhrkette	95 „
6		Dessert-Messer mit Nickelstiel	95 „
6		Stück Britannia-Eßlöffel (schwere Ware)	95 „
3		Stück Gabeln und 3 Stück Messer	95 „
6		Stück Martin-Stahllöffel und 1 Brotmesser	95 „
1		Kokos-Besen und 1 Straßen-Besen	95 „
1		Staubwedel und 1 Handfeger	95 „
1		lange Pfeife (in 8 verschiedenen Sorten)	95 „
1		Wichskasten, 1 Wichsbürste, 1 Schmutzbürste	95 „
1		Taschenmesser und 1 Spazierstock	95 „
1		Eierschränkchen und 1 Messerkörbchen	95 „
1		Schrubber, 1 Abseifbürste und 1 Aufnehmer	95 „
6		Pakete Waschpulver und 2 Flaschen Metallputzwasser	95 „
1		Linoleum-Vorlage und 6 Stück Toiletteseife	95 „
3		Stück Myrrhen-Seife und 3 Stück Veilchenseife	95 „
1		Rasiergarnitur, 1 Stück Rasierseife und 1 Spiegel	95 „
2		Stück Kerzenhalter und 2 Salon-Kerzen	95 „

und diverse andere Artikel.

Kaufhaus H. Przedecki,

Inh. Willy Müllenmeister,

Gummersbach,

Bahnhofstrasse 2. Gegegenüber der Post.

Zum Einmachen!

empfehlen wir:

feinsten Kristall-Stampfzucker
Pfund **24** Pfg.

feinsten Kristall-Plattenzucker
Pfund **26** Pfg.

sämtliche Einmach-Gewürze, Salizyl, Pergamentpapier etc.
in nur feinsten, frischen Qualitäten!!!

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Unter den Linden,
Dieringhausen, am Bahnhof,
Bielstein, Haupt-Straße.

Die Spar- und Darlehnskasse in Dieringhausen

verzinst sämtliche Spareinlagen vom 1. Januar d. Js. ab zu **3¾ %**.
Einzahlungen können jederzeit (auch durch die Post) gemacht werden.

Alle Abonnenten der „Gummersbacher Zeitung"

dürfte es interessieren, dass das bekannte Kauthaus **Koepmann, Bonn.** Marktbrücke, auch alle **schriftlichen** Aufträge postwendend aufs Beste ausführt. Die Firma versendet: Damen- und Kinderkonfektion, Damenwäsche, Corsetts Handarbeiten, Schirme, Herrenwäsche und Cravatten, Unterzeuge, Parfümerien sowie sämtliche Schneidereiartikel in grosser Auswahl. Von geeigneten Artikeln wie: Kleiderstoffen, Seiden, Spitzen und Besätzen, werden bereitwilligst Muster verabfolgt. Wenden Sie sich an die Versand-Abteilung.

Verkauf im Jahre 1907 nachweislich über
7 Millionen Flaschen
von keiner Konkurrenz erreicht, bester Beweis, dass „Sidol" allen andern Putzmitteln vorgezogen wird.
Fabrik: Siegel & Co., Köln.

Vertreter: **E. Schönemann, Siegen.**

Pfankuch & Reinhardt, Köln
Blitzableiter-Fabrik.

Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjähriger Garantie
Sachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen.
Feinste Referenzen aus allen Kulturstaaten.
Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.

Schützen- u. Volksfest
in
Gummersbach
am
Sonntag, Montag, Dienstag, 19., 20., 21. Juli
mit
Vorfeier
am Samstag-Abend, 18. Juli.

Die Mitglieder unseres Vereins, die benachbarten Schützenvereine, sowie alle Freunde des Frohsinns und edler Geselligkeit werden zu zahlreichem Besuche unseres Jahres-Festes ergebenst eingeladen.
Gummersbach, im Juli 1908.

Der Vorstand des Gummersbacher Schützenvereins.

Samstag, den 18. Juli:
Vorfeier.

Abends 6½ Uhr: Ankündigung des Festes durch Böllerschüsse.
„ 7 „ Zusammenkunft im Vereinslokale. (Bitzhenner.)
„ 7½ „ **Zapfenstreich,** hierauf
„ 8½ „ im Schützenhause:

Konzert für Blasmusik

Kassenöffnung 7½ Uhr.
(Programme frei an der Kasse.)

Sonntag, den 19. Juli:
Morgens früh:

Festfahrt nach Derschlag.

Ankündigung 6 Uhr durch Böllerschüsse. Weckruf. Aufstellung der Wagen 6 Uhr bei der Villa Pickhardt. Die Reihenfolge wird durch Nummern bezeichnet. Allgemeine Teilnahme sehr erwünscht. Alle Wagen und Gespanne sind mit frischem Grün zu schmücken.
Abfahrt ab hier **präzise** 6¼ Uhr (Turmuhr). Rückfahrt ab **Derschlag** um 9 Uhr. Einzug in die Stadt 10 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr: **Antreten der Schützen** im Vereinslokal (Bitzhenner), Zug **durch die Stadt** zum Schützenplatze, daselbst von 4 Uhr ab

Preis-Vogelschiessen,

an welchem fremde, als Mitglieder eines Vereins sich ausweisende Schützen teilnehmen können.
Ferner von 4 Uhr ab

Kaffee-Gesellschaft
im Schützenhause und
Frei-Konzert
auf dem Festplatze.
Jede Programm-Nummer wird bekannt gegeben.
Abends 7½ Uhr: **Wegbringen der Fahne.**
Abends 8½ Uhr:

Grosser Volks-Ball.

Montag, den 20. Juli:
Morgens 10 Uhr: **Ständchen beim Schützenkönig.**
„ 11 „ **Schützenversammlung mit Morgen-Musik** in der Festhalle. Gäste (durch Mitglieder einzuführen) sind willkommen.
Nachmittags 3 Uhr: **Antreten der Schützen im Vereinslokale, Zug durch die Stadt zum Schützenplatz,** sodann genau 5 Uhr:

Königsschiessen,

ab 4 Uhr: **Kaffee-Gesellschaft und Harmonie im Schützenhause.**
Nach beendigtem Schießen: Krönung des neuen Schützenkönigs, Festzug durch die Stadt und Wegbringen der Fahne.
Abends 8½ Uhr:

Königs-Ball.

Dienstag, den 21. Juli:
Morgens 10 Uhr: **Ständchen bei dem neuen Schützenkönig.**
„ 11 „ **Schützenversammlung mit Morgen-Musik** in der Festhalle. Gäste (durch Mitglieder einzuführen) sind willkommen.
Nachmittags 5 Uhr:

Grosses Konzert
für Streichmusik.

Kassenöffnung 4 Uhr.
(Programme frei an der Kasse.)

Abends 8½ Uhr:

Glänzender Schluss-Ball.

Samstag,	den 18. Juli:	Eintritt zum Konzert	1.—	Mk.
Sonntag,	„ 19. „ „ „	Ball	**frei.**	
Montag,	„ 20. „ „ „	„	1 50	Mk.
Dienstag,	„ 21. „ „ „	Konzert	1.50	„
Dienstag,	„ 21. „ Schülerkarten (für alle Bildungsanstalten gültig.)		0,75	„
Dienstag,	den 21. Juli: Eintritt zum Ball		3.—	„

Zur Beachtung:

Das **Eintrittsgeld** zum **Balle** (Sonntags frei) wird nur von **Herren erhoben, gleichviel aber, ob solche tanzen oder nicht tanzen.**

Jeder **hiesige Schütze** erhält mit seiner Mitgliedskarte eine abzutrennende **Freikarte für eine Dame,** gültig zu **beiden** Konzerten.

Zu den **Ballfestlichkeiten** und zur **Morgen-Musik** in der Festhalle haben auswärtige (nicht innerhalb der Stadt- oder Kirchengemeinde Gummersbach wohnende) Schützen **freien** Zutritt, sofern sie sich als Mitglieder eines Vereins ausweisen.

Für die musikalischen Aufführungen ist das Musikkorps des Schleswig-Holsteinischen Fußartillerie Regiments Nr. 9 aus Coblenz, in Stärke von 20 Mann, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Prellberg gewonnen.

Am **Dienstag** wird die **ganze Kapelle (35 Mann)** konzertieren.

Alle Festteilnehmer, insbesondere auch die hiesigen **Schützen,** werden gebeten, beim Eintritt in die Schützenhalle ihre Karte der **„Kontrolle"** ohne besondere Aufforderung vorzuzeigen.

Bestgeeignete Bahnzüge (also mit Anschlüssen):

nach Gummersbach hin:					für	ab Gummersbach zurück:				
Vor- bezw. nachmittags	11,13	2 58	5.59		Engelskirchen	nachmittags	6,19	9,03		
„ „ „	11,08	3.03	3.39	5.56	Bergneustadt	„	6.19	7.37	9,03	11,08
„ „ „	11.07	12.15	3 49	5.53	Wiehl	„	6.19	9,03		
„ „ „	12.56	2.39	5,40	6 56	Meinerzhagen	„	8 03	10.41		
„ „ „	11,14	12,53	3,38	4,27 6,32	Wipperfürth	„	6,45	8,03	10,26	

Vom Schützenverein ausgewählte, in Flaschen bezogene reine Weine. — Gute Speisen. — Vorzügliche Restauration auf dem Festplatze im Bierzelte. — Für fremde Ballgäste gute Hotels. In den Gasthäusern der Stadt aufmerksamste Bedienung.
An allen benachbarten Eisenbahnstationen ist dieses Programm einzusehen.

Zur Anfertigung von **Blitzableiter-Anlagen** sowie **Revisionen** besteh. Anlag. empfiehlt sich Armaturenfabrik Dieringhauser G. m. b. H. Friedr. Bauer & Söhne.

PFAFF

Neueste Verbesserungen! Grösste Dauerhaftigkeit! Höchste Leistung!
Zur Kunststickerei vorzüglich geeignet.
Eine gute Nähmaschine bezahlt sich selbst.

Niederlage bei:
August Hammer,
Gummersbach.
Maschinenhandlung u. Reparaturwerkstatt.

Jalousien m. Vorrichtg. gegen Sturm u. Geklapp., Rollläden m. Bal.-Ketten, Rollschutzwände, Holzrolleaux in jeder Ausführung.
Jalousiefabrik **Ad. Senster,** Lüdenscheid, Fernspr. 448.
Prospekte gratis. Feinste Referenzen.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St 50 Pf., bei:
G. Schulte, Franz Heuser, Carl Heuser Franz Sohn; in Bergneustadt: C. Scheffel und Chr. Schmittseifer; in Dieringhausen: H. Bickenbach.

Korbsessel neuest. Art M. 6,30 u. 7,50
Jeden erfreuend. Geschenk direkt aus der Korbmöbelfabrik
Julius Tretbar, Grimma
967

Wichtig für Damen!
Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien
u. Festons. Ich verf. an Private Madeyolamsticker. auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Rockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschehändchen, große Auswahl, 10 m 20 Pf., Hemdenpass. (Handarb.), Stck. Mk. 1,10, Klöppelecken (Handklöppelei) 68 Pf., Kisseneinsätze „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 62,— an.
Zubehörteile, in Mitteln von ca. Mk. 4,— Luftschläuche von Mk. 2,50 an.
Reparaturen, auch an fremden Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.